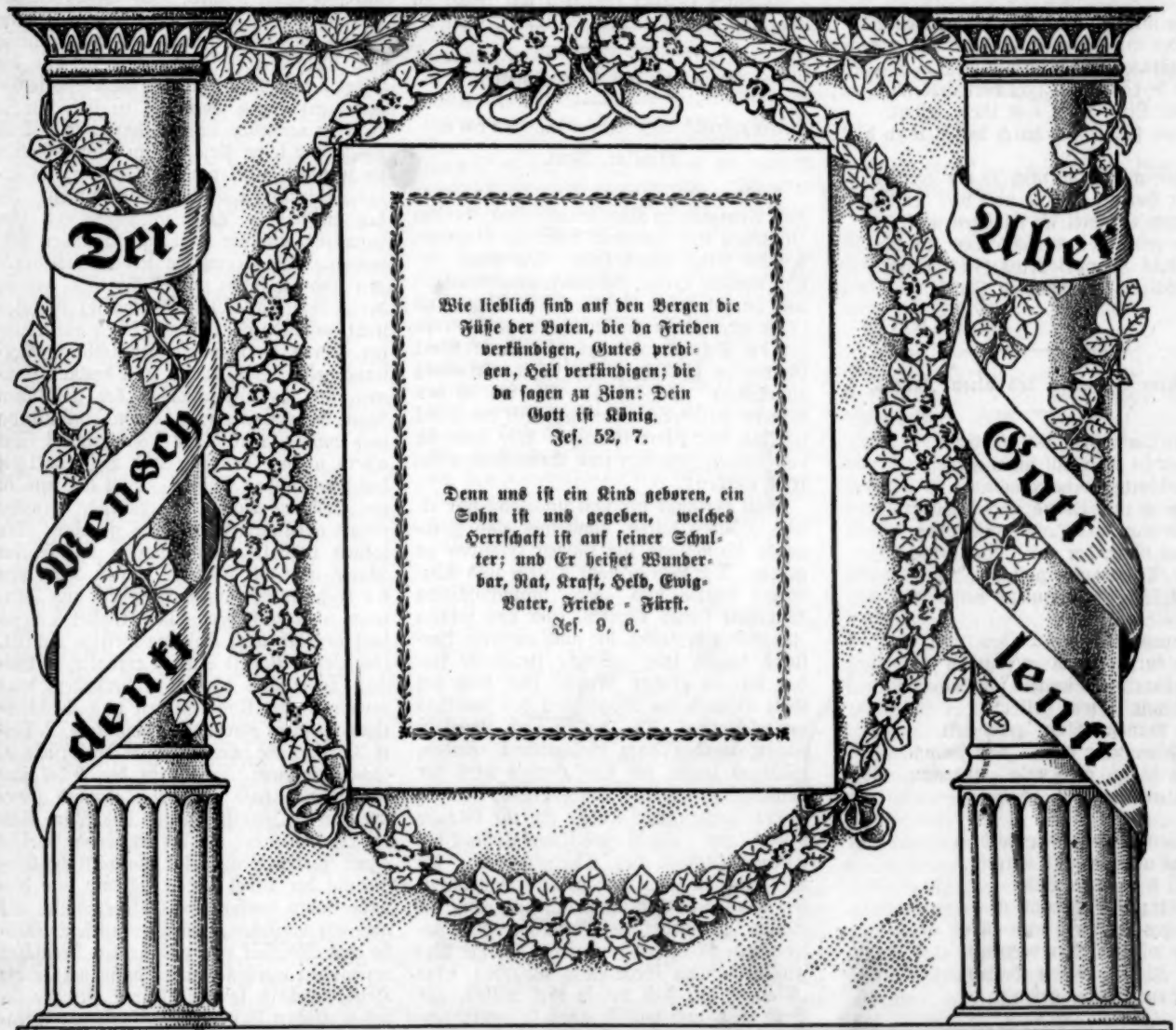
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. | Scottdale, Pa., 10. Januar. 1912. | No. 2.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Leidenswilligkeit.

In der Angst der Welt will ich nicht klagen
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein Herr die Dornenkrone trug;
Will hier nicht auf Rosenpfaden wallen,
Wo man ihn, den Heiligsten von allen
An den Stamm des Sünderkreuzes schlug.

Gib mir, Herr, nur für die Lebensreise
Deine Wahrheit, die den Weg mir weise,
Und den Geist, der diesen Weg mich führt.
Gib ein Herz, das gern sich führen lasse
Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
Die dein heilger Fuß einst selbst berührt.

Mache mich im Glauben immer treuer,
Und des Glaubens Frucht, das heil'geFeuer
Ungefärbter Liebe, schenke mir!
Ohne sie könnt' ich nicht vorwärts schreiten;
Zu der Liebe kann nur Liebe leiten,
Sie nur führt mich durch die Welt zu dir.

Freundlich hast du mich zu dir gerufen,
Lieber Herr! doch sind noch viel der Stufen
Die zum Himmel ich ersteigen muß.
O, so reiche deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel deine Gnadenrechte, —
Unterstütze, leite meinen Fuß!

Spitta.

Beim Ausgang des alten Jahres.

Das Jahr geht still zu Ende,
Nun sei auch still mein Herz;
In Gottes treue Hände,
Leg ich nun Freud und Schmerz.
Und was dies Jahr umschlossen,
Was Gott, der Herr, nur weiß,
Die Tränen, die geflossen,
Die Wunden brennend heiß.

Warum es so viel Leiden,
So kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
Wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug 'gebrochen,
Und mancher Mund nun stumm,
Der jüngst noch hold gesprochen, —
Du armes Herz, warum?

Daß nicht vergessen werde,
Was man so gern vergißt,
Daß diese arme Erde
Nicht unsre Heimat ist.
Es hat der Herr uns allen
Die wir auf ihn vertraut,
In Zions heilgen Hallen
Ein ewig Haus gebaut.

Hier gehen wir und streuen
Die Tränensaat ins Feld,
Dort werden wir uns freuen,
Im lichten Himmelszelt;
Wir sehnen uns hienieden
Dorthin ins Vaterhaus,
Und wissens: Die geschieden,
Die ruhen schon dort aus.

O, das ist sich'res Gehen
Durch diese Erdenzeit:
Nur immer vorwärts sehen
Mit selger Freudigkeit;
Wird uns durch Grabeshügel
Der klare Blick verbaut —
Herr, gib der Seele Flügel,
Daß sie hinüberschaut!

Hilf du uns durch die Zeiten
Und mache fest das Herz;
Geh selber uns zur Seiten
Und führ 'uns heimatwärts!
Und ist es uns hienieden
So öde, so allein—
O laß in Deinem Frieden
Uns hier schon selig sein!

Eingesand von J. F. Funk.

(Obiges Gedicht erhielten wir leider zu spät für die betreffende Nummer. Editor.)

Was tun mit dem Zweifel.

Eingesandt von Abraham Born,
Winkler, Man.

Viele, und besonders die noch Anfänger und Neulinge im Christentum sind, werden zu Zeiten von Zweifeln über die Wahrheiten der Bibel angefochten. Die Bibel enthält manche Dinge, die ihnen unverständlich und dunkel sind. Gerade solche Dinge sind es, welche Satan gebraucht, ihren Glauben an die Schrift, als das offenbarte Wort Gottes zu schwächen, um sie wankelmütig zu machen. Sie sagen: Wie soll ich den wahren Heilsweg erkennen? Ist die Bibel wirklich das Wort Gottes? Wie kann ich von solchen Zweifeln und Anfechtungen befreit werden?

Gott verlangt nie von uns, daß wir etwas glauben sollen, ohne uns eine genügende Grundlage für unsern Glauben zu geben. Die Lehren vom Dasein und Charakter Gottes und der unumstößlichen Wahrheit seines Wortes, sind von solchen Zeugnissen begleitet, die auch unserem Verstand faßlich sind. Solche Zeugnisse finden wir in großer Menge, und doch hat Gott niemals die Möglichkeit des Zweifels ausgeschlossen. Die, welche nach Zweifeln suchen, werden dazu Gelegenheit finden, während solche, die von Herzen nach der Wahrheit forschen, hinreichende Beweise finden werden, auf welche sich ihr Glaube stützen kann. Es ist eine Unmöglichkeit für einen Menschen, den Charakter oder die Werke dessen zu verstehen, der keine Grenzen kennt, und der unendlich und ewig ist. Selbst dem schärfsten Verstande, dem gelehrtesten Menschen muß jenes heilige Wesen mit einem Geheimnis umgeben sein. „Meinest du, daß du so viel wissest, als Gott weiß und wolleſt alles so vollkämmlich treffen als der Allmächtige? Er ist höher, denn der Himmel, was willst du tun? Tiefer, denn die Hölle, was kannst du wissen?" Hiob 11, 7. 8. Der Apostel Paulus ruft aus. O, welch eine Tiefe des Reichtums, beide, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege." Röm. 11, 33. Mag es auch heißen: Wolken und Dunkel ist um ihn her, so ist doch Gerechtigkeit und Gericht seines Stuhls Festung. Ps. 97, 2. Wir sind imstande, sein Werk an uns, und dabei auch die Beweggründe zu diesem Werke der Erlösung insoweit zu erkennen und zu verstehen, als wir seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit, verbunden mit seiner Allmacht, wohl wahrnehmen können. Wir verstehen so viel von seinem Willen und Vorhaben mit uns, als es für uns gut ist, und über diesem allen müssen wir uns getrost der Hand des Allmächtigen und seinem Vaterherzen anvertrauen, welches von so großer Liebe zu uns erfüllt ist. Das Wort Gottes stellt vor unsere Augen Geheimnisse, die wir sterbliche Wesen nie vollkommen verstehen können. Das Kommen der Sünde in die Welt, die Menschwerdung Christi, die Widergeburt, die Auferstehung und viele andere Dinge, wie sie uns die Bibel berichtet, sind zu tiefe Geheimnisse für den menschlichen Verstand, zu tief, um sie recht zu verstehen und zu begreifen. Doch haben wir keine Ursache, am Worte Gottes zu zweifeln, weil wir die Geheimnisse seiner Vorsehung nicht verstehen können. In der natürlichen Welt umgeben uns Geheimnisse, die wir nicht zu ergründen vermögen. Die geringsten Lebenserscheinungen sind oft solche Rätsel für uns, wie sie der größte Philosoph (Weltweise) zu lösen nicht imstande ist. Ueberall sehen wir Wunder, deren Erklärung über unseren Verstand geht. Sollten wir nun deshalb staunen, daß es also auch in der geistlichen Welt Geheimnisse gibt, deren Enthüllung uns unmöglich ist? Die Schwierigkeit liegt allein in der Schwäche und Beschränktheit des menschlichen Geistes. Gott hat uns in der Heiligen Schrift hinreichende Beweise seines göttlichen Charakters gegeben. Wir sollten deshalb nicht zweifeln an seinem Worte, weil wir dasselbe und in demselben die Geheimnisse seiner Weisheit und Fürsorge nicht verstehen. Der Apostel Petrus sagt deshalb auch, daß die Heilige Schrift, (die Briefe Pauli) Stellen enthalte, in welchen ist etliches schwer zu verstehen, was verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen zu ihrer eigenen Verdammnis. 2 Petri 3, 16. Die scheinbaren Widersprüche u. Schwierigkeiten, die sich in der Bibel finden, sind deshalb auch der Vorwand gewesen, den die Zweifler gegen das Wort Gottes erhoben, aber sie sind es gerade, welche einen starken Beweis für die göttliche Eingebung der Bibel bilden. Wenn uns dieselbe nichts weiter von Gott erzählte, als was wir verstehen können, wenn seine Größe und Majestät von uns armen Menschen verstanden werden könnte, dann würde die Heilige Schrift keine so klaren Beweise ihres göttlichen Ursprungs enthalten. Gerade die Großartigkeiten derselben und die darin enthaltenen Geheimnisse sollten in uns den Glauben erwecken, daß sie wirklich und wahrhaftig Gottes Wort ist. Schlicht und einfach, genau passend und einschlagend in die Bedürfnisse und Wünsche des menschlichen Herzens entfaltet die Bibel die göttlichen Wahrheiten, daß selbst die gelehrte-

sten Menschen ihre Zauberkraft empfanden, aber auch so, daß der einfachste und schlichteste Mensch den Weg der Erlösung verstehen kann. Und doch sind gerade diese einfachen Wahrheiten weitreichend, übersteigen so weit und hoch das menschliche Begriffsvermögen, daß wir sie nur als von Gott eingegeben annehmen können. So liegt denn der Heils- und Erlösungsplan unseres Gottes so klar vor unsern Augen, daß das Herz den Weg der Buße zu Gott, den Glauben an den Herrn Jesum Christum leicht erkennen und verstehen kann, daß es nur auf diesem von Gott selbst vorgezeichneten Wege seine Erlösung suchen kann, und doch liegen unter diesen so leicht verständlichen Wahrheiten die Geheimnisse, welche den Geist bei seinen Forschungen in der Schrift überwältigen und dabei doch den aufrichtigen Forscher und Sucher nach Wahrheit mit Ehrfurcht und Glauben erfüllen. Je mehr solche in der Bibel forschen, je tiefer werden sie davon überzeugt werden, daß die Bibel das geoffenbarte Gottes Wort ist und der menschliche Geist muß sich dann tief vor der Majestät der göttlichen Offenbarung beugen. Mit dem Eingeständnis, daß wir die großen Wahrheiten der Bibel nicht gänzlich zu verstehen vermögen, geben wir nur zu, daß unser irdischer Sinn und Verständnis nicht hinreichend ist, um die ewigen Wahrheiten zu begreifen, daß wir Menschen mit unserem menschlichen, beschränkten Begriffsvermögen die Pläne des Allerhöchsten nicht fassen können. Zweifler und Ungläubige verwerfen deshalb Gottes Wort, weil sie dasselbe nicht zu ergründen vermögen. Nicht einmal alle die, welche die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift anerkennen, sind in Betreff gerade dieses Punktes außer Gefahr. „Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott. Ebr. 3, 12. Es ist recht, die Lehren der Heiligen Schrift mit aller Genauigkeit zu studieren und die Tiefen der Gottheit, 1 Kor. 2, 10, zu erforschen, soweit dieselben in der heiligen Schrift geoffenbart sind. Obgleich das Geheimnis des Herrn, unseres Gottes, ist offenbart, uns und unseren Kindern ewiglich, 5 Mose 29, 29, so läßt es sich Satan doch sehr angelegen sein, unsere forschenden Geisteskräfte zu verwirren. Ein gewisser Stolz tritt bei der Betrachtung der biblischen Wahrheiten in den Vordergrund; die Menschen werden ungeduldig und mutlos, wenn sie nicht jede Stelle der Heiligen Schrift zu ihrer Befriedigung auszulegen vermögen. Sie achten es für eine zu große Demütigung, das Geständnis zu machen, daß sie das von Gott eingegebene Wort nicht verstehen. Ihre Herzen sträuben sich, geduldig auszuharren, bis Gott ihnen seine Wahrheiten offenbaren wird. Sie meinen, daß ihre schwache, hilflose, menschliche Weisheit ausreiche und vollständig genüge, um die Heilige Schrift zu verstehen; und wenn sie das nicht können, dann leugnen sie fast offenbar die Göttlichkeit und Glaubwürdigkeit derselben. Wahr ist es ja, daß manche Lehren, welche man ursprünglich als aus der Bibel stammend annahm, nicht nur nicht auf der Heiligen Schrift fußen, sondern sogar in Widerspruch mit derselben stehen. Diese Dinge sind vielen Menschen eine Ursache zum Zweifel und zur Verwirrung geworden. Mit diesen falschen Lehren dürfen wir jedoch nicht das Wort Gottes beschuldigen, sondern müssen die Schuld darin suchen, daß die Menschen dasselbe verkehrt haben.

„Nebenfreuden zu Weihnachten."

Von F. J. Görtzen.

Ueber diesen Gegenstand habe ich zwei Artikel gelesen, einen dafür, den andern dagegen. Ich habe beides mit Interesse gelesen, und darüber nachgedacht, und ich muß sagen, daß ich dem ersten, der gegen die Nebenfreuden schrieb, recht gebe. Was Gott uns nicht befohlen hat, damit können wir ihm keine Freude oder Ehre tun. Es ist doch allgemein bekannt, daß der Weihnachtsbaum keine biblische Einrichtung ist, sondern erst im 4. Jahrhundert, als die christliche Kirche die Weltherrschaft erlangte, um es den Heiden leichter zu machen, zum Christentum überzutreten. Da wurden ihre alten, liebgewordenen, abergläubigen Vorstellungen und Volksfesten überall womöglich eine geänderte Bedeutung beigelegt, die den christlichen Anschauungen angepaßt wurde, und so geschah es auch mit dem Feste der Sonnenwende (Sonnenwendfest) im Dezember. Und dieses Fest wurde von den altheidnischen Völkern festlich begangen als Fest der Wiedergeburt des Lichtes, und dieses Fest der Sonnenwende wurde von dem Christentum übernommen und den christlichen Ansichten gemäß umgedeutet, den alteingewurzelten Vorstellungen u. Gewohnheiten der heidnischen Völker entgegen zu kommen, und nannte das Fest jetzt Jesu Geburtstag — oder Weihnachten — der der Welt das Licht gebracht. Es ist aber allgemein bekannt, da ßChristi Geburtsjahr und Geburtstag, sowie auch sein Sterbejahr nicht bekannt sind. Soviel ist sicher, daß er nicht im Dezember geboren ist; dazu soll auch unsere Zeitrechnung nicht ganz korrekt sein; aber das Datum der Geburt gibt uns die Bibel nicht. Es ist also klar, daß Weihnachten nicht von den ersten Christen herkommt, sondern nur erst später allmählich von den Christen übernommen wurde. Und nun denke ich so: Wer auf die Tage (Feiertage) hält, tut es dem Herrn, und wer nichts darauf hält, und was die Zeremonien an diesem Fest anbetrifft, so sind es unnötige Dinge, womit wir Gott nicht ehren können, er hat auch kein Gefallen daran. Wenn wir aber seinen Willen tun, nämlich das tun,, was er verlangt, darin gehorsam sind, damit können wir ihn ehren. Das andere, was er nicht befohlen hat, sind Nebengesetze und Menschengebote. Wollen also nicht allzuviel Gewicht auf die äußere Form legen, sondern vielmehr acht geben auf die Gebote Jesu, und uns an sein Wort und Lehre halten und nicht davon abweichen.

Die Anerkennung des Editors zu den letzten Artikel gefiel mir sehr. Sind unsere Ansichten auch verschieden, so wollen wir doch eins das andere lieben; auch unser Wissen ist Stückwerk. Die Hauptsache ist, wie wir Gott gegenüber stehen, ob wir aufrichtig sind und uns in unserer Meinung gewiß sind und uns gegen besser Wissen nicht verschließen. Wir sollten nie parteiisch sein. Denkt jemand, daß er mit dem Weihnachtsbaum Gott eine Ehre tun kann, laßt es ihm solange, bis er es anders ansieht. Unsere Aufgabe ist, unseres Glaubens leben. Weg mit dem Parteisinn!

In meiner letzten Correspondenz schrieb ich, wie schön es hier war. Es hat sich aber geändert; seit einigen Tagen ist es sehr abgekühlt. Heute waren es 35 Grad R. kalt; aber Schnee ist noch sehr wenig; haben noch guten Wagenweg.

Gratuliere noch Peter Töws bei Hodgeville, Sask. zu seinem neuen Leben. Und was machen wohl die Californier?

Morden Man.

Ueber das Ableben meiner lieben Ehefrau.

Von H. P. Adrian.

Einen Gruß der Liebe an den Editor und die Rundschauleser!

Weil durch das späte Dreschen, jetzt noch im Schnee und sonstiger vieler Arbeit das Schreiben versäumt worden ist, so will ich jetzt der Freundschaft von dem Absterben meiner lieben Ehefrau berichten.

O meine teuerste liebe Frau!

Meine Frau, Helena Wiebe, geb. in Sparrau, Südrußland, im Jahre 1857 den 8. Januar, 1874 mit ihren Eltern Heinrich Wieben nach Nord - Amerika, Dolton, S. Dakota gezogen, den 21. Februar 1878 verheiratet mit Heinrich Adrian und Kinder geboren 11, von denen eins ihr in den Tod voran gegangen ist; Großmutter über 12 Kinder geworden, wovon eins gestorben ist.

Sie hatte sich bekehrt und Vergebung im Blute Jesu Christi gefunden im Jahre 1881 und wurde auf Pfingsten bei Parker, S. Dak. vom Aeltesten Heinrich Adrian in der M. Br. Gem. auf ihren Glauben getauft. Sie hat den guten Kampf des Glaubens gekämpft und ist treu geblieben bis an ihr Ende trotz vieler Proben und Versuchungen.

Im Jahre 1901 zogen wir nach Saskatchewan, Canada, und weil ich hier oft mit Kopfschmerzen geplagt war, sagten die Aerzte, wir sollten nach California ziehen und die Frau, die immer gesund war, fing an zu klagen, daß sie Drückung in der Brust fühle. So zogen wir 1907, den 19. Dezember nach Escondido, Calif., wo ich mehr und mehr besser wurde, und für die Frau ließen wir Pusheck's Medizin, Magentropfen kommen und dann noch Misses Senners; auch das half nicht. Dann wandten wir uns an John Schmidt, Wis.

Weil der Magen sich von einer Seite auf die andere warf, so glaubte sie, es müsse Bandwurm sein. So ließen wir auch diese Medizin kommen; aber auch dies war vergebens. Dann fuhren wir zu Doktor Lasilier und ließen sie untersuchen. Der sagte, es wäre ein Gewächs innerlich und gab

auch Medizin (1909). Dann gingen wir zu Doktor Kreis (1910). Der wollte es mit Medizin tot machen, und hat sein Bestes getan, den Magenkrebs zu töten. Zuletzt sagte er, wir sollten nach dem Hospital fahren und versuchen, ob es geschnitten werden könne. Er selbst glaubte nicht, daß es helfen werde.

So fuhren wir den 15. Februar 1911 nach Los Angeles, zum California - Hospital zu Dr. Becket. Der untersuchte sie und sagte: Es ist der Magenkrebs, aber es ist zu spät. Jedoch wollte er, wenn sie es verlangte, schneiden und sehen, ob noch etwas zu tun sei. So entschlossen wir uns, operieren zu lassen, und sie wurde den 22. Februar der Operation unterworfen und der Magen bloßgelegt. Aber o weh! der hatte an der einen Seite ein ziemliches Loch und war ganz schwarzblau. Der Doktor sagte, der Krebs sei im ganzen Blut, daß nichts zu tun sei. Darauf wurde der Magen wieder an seinen Platz gebracht und die Wunde vernäht. Sie war eine Stunde unter der Wirkung des Choroforms. Als sie zu sich kam, fühlte sie sich, als ob nichts geschehen sei. Der Doktor sagte mir, ich solle sie trösten und sagen, es sei alles gut, dann werde sie mehr beruhigt und so könnte es schnell heilen. Die Doktoren nahmen schon am siebenten Tag den Faden heraus. Aber mein Herz wollte fast brechen, wenn ich daran dachte, daß meine Frau lebend vom Krebs sollte aufgefressen werden. Es war keine Hilfe bei Menschen.

Die liebe Schwester Giesbrechtsche besuchte uns oft, und als ich ihr das erzählte, wie ward uns da zumute. Gott weiß, wie wir zu ihm schrieen. Ich danke dir auch noch für deinen Besuch. Gott wird es dir vergelten, denn der Herr sagt, was wir hier einem seiner Geringsten getan haben, das haben wir dem Herrn getan. So besuche auch ferner die liebe Frau! Sie bestelltt. ich solle an dich schreiben und noch vielmal danken, denn sie wurde jedesmal froh und gestärkt durch deine Besuche, wenn wir zusammen gebetet hatten. Es waren auch zwei englische Schwestern, die uns besuchten.

Als die Wunde geheilt war, brachten sie sie in eine andere Stube; denn in der ersten bekam die Ober - Krankenpflegerin extra $5.00 den Tag. In der Stube No. 116 waren zwei kranke Frauen. Diese erzählten mir am nächsten Tage, als ich hinkam, sie hätten Gottes Engel über meiner Frau schweben sehen. Das war ihnen ein Wunder, und sie sahen, daß wir mit Schwester Giesbrecht niederknieten und beteten. Da sagten sie, das hätten ihre Leute noch nicht getan, und fragten, ob wir auch für sie beteten. Wir sagten: „Ja, wir beten wir alle Kranken. Ich fragte sie, ob sie es auch glaubten. „O", sagte eine, „ich bin mein Lebtag nicht in der Kirche gewesen." Aber sie sahe, daß wir mit Gott und Gott mit uns sei, sonst hätten sie nicht die Engel gesehen. Ich sagte: „Christi Blut ist geflossen für alle Menschen und auch für euch."

So rufe ich noch allen Missionsgeschwistern zu: Versäumt nicht die Hospitäler u. Krankenhäuser zu besuchen. Ich glaube, das bringt hundert Prozent mehr Frucht als wo die Evangelisten predigen und die Gemeinde nicht.

Ich bekam jetzt einen Brief, den die liebe Frau selbst geschrieben hat an die Kinder in Canada. Ich werde ihn mitschicken, aber schicke ihn wieder zurück, denn die Kinder wollen ihre Schrift behalten. Ich schicke Postgeld mit. Weil ich Mama ihren Brief mitschicke, werde ich nicht weiter davon schreiben. Von Br. F. C. Joakum wurde uns ein Taschentuch mit der Anweisung geschickt, Apostelgesch. 19, 11. 12 zu lesen.

Ich danke noch dem Chor von Escondido; sie sangen uns zur Mitternachtsstunde die Lieder vor: „Ich kann die Last nicht tragen allein" und im Chor: „Nur Jesus allein kann helfen." Und im zweiten Liede: „Bin ich daheim, bin ich daheim." Es hörte sich wunderschön an, als ob es aus dem Himmel käme. Die Mädchen kamen aus der andern Stube und riefen: „Mama, Mama! Kommen die Engel euch jetzt holen?" O, Geschwister, glaubt es! Die Mühe wird euch belohnt; denn Jesus war mit euch, das ist ein bleibender Segen. Auch ihr, Schwestern, Johann Ratzlaffsche und Peter Dörksche, die ihr uns soviel besucht und Mama Trostlieder vorgespielt und gesungen und geholfen habt; auch alle, die uns besucht haben. Ich glaube so, wie Salomo sagt: Es ist besser in Krankenhaus, denn in ein Trinkhaus u gehen.

Die Kinder schrieben, wir sollten zurückkommen, sie wollten Mama noch bedienen. So fuhren wir den 23. August ab, von Escondido nach Canada. Auf der Reise hat es besser gegangen als wir dachten. In Oceanside haben wir zwei Gepäckstükke mit Kleidern in der Car stehen gelassen

Als wir bis Herbert, Canada, kamen, stiegen ich und Gerhard ab und die Familie fuhr bis Dalmeny. Hier war gerade Erntezeit. So war alles sehr in Anspruch, darum kaufte ich ein Pferd und Buggy und fuhr dem Süden zu. Aber das gute Land war alle fort. So fuhr ich zurück und traf Br. Seibel in Township 9 R. 6. Dort war ich übernacht. Den nächsten Tag regnete es stark. Seibel zeigte mir noch Land und fuhr mich bis G. Reimche. Der wußte noch besseres Land. So blieb ich bei Reimche übernacht und er fuhr mich bis Gravelsburg und erzählte mir auch seine Trauer: Seine Frau tot und sein ältester Sohn auch so plötzlich gestorben. Ich konnte so recht mitfühlen und wußte nicht, daß meine Frau an demselben Tage starb.

Ich blieb bei Bruder John Ollenburg übernacht und fuhr Freitag bis Corn. Adrian. Da war schon das Telegramm, daß meine Frau auf Sterben liege. So spannte er vier Uhr morgens an und fuhr mich nach Herbert. Von dort wollte ich heimfahren, in der Hoffnung, meine liebe Frau noch lebend anzutreffen. Als ich aber in Herbert in John Wiebe seine Office kam, wurde mir ein Telegramm gereicht mit dem Inhalt: „Die Mutter tot." Wie durchschnitt es mir das Herz! Der Zug kam und ich fuhr nach Dalmeny, wo die Liebe im Sarge eingebettet war. Sie ruht nun von allen ihren Schmerzen und Elend, bis der Herr sie auferwecken wird mit einem verklärten Leibe, in welchem sie dem Herrn Jesu ein ewiges Halleluja, Preis, Ehre und Ruhm singen wird, der sie erkauft hat mit seinem Blut und sie gewaschen von aller Sünde. Sie wird dann in reiner, weißer Seide gekleidet sein. O, wie herrlich wirds sein! Aber wie verlassen fühlt man sich jetzt, und so einsam! Wo wir uns könnten Freude und Leid teilen, ist sie von meiner Seite gerissen. So betraure ich denn mit zehn Kindern ihren Tod; aber mit der Hoffnung, daß wir sie wiedersehen werden.

Mutter ist sie geworden über 11 Kinder, von denen eins tot ist. Großmutter über 12 Kinder, von denen auch eins tot ist. Verheiratet ist sie gewesen 33 Jahre, 6 Monate und 23 Tage. Alt geworden 57 Jahre, 7 Monate und 24 Tage. (Ich war etwas übereilt, so war es im Zionsbote nicht recht angegeben.)

Mit Gruß,

H. P. Adrian.

Hier folgt der Brief meiner lieben Frau an die Kinder in Canada:

Escondido, Calif. 5. März.

Herzlich geliebte Kinder Peter und Sane Schmor!

Zuvor einen herzlichen Gruß der Liebe. Nun, ihr Lieben, es ist heute Sonntag und Vater ist jetzt auch hier. Er brachte die Briefe von euch, auch die von Peter Ad. Wir lesen die Briefe immer mit Freuden. Habt viel Dankeschön dafür. Bitte, schreibt oft!

Nun Kinder, jetzt will ich euch noch schreiben, daß wir am 15. Februar von zuhause wegfuhren nach Los Angeles u. den 17. kam ich hier im Hospital an. Dann wurde ich vier Tage von drei Doktoren geprüft. Den vierten Tag sagte der Doktor, daß sie mich operieren könnten, denn ich hätte eine starke, gesunde Natur, auch einen gesunden Verstand, dann fragte er mich, ob ich noch verlangte, operiert zu werden. Ich sagte, ja.

Vater hatte sich in der Stadt ein billiges Quartier gerentet. Ich hatte eine Woche eine Stube allein. und die Pflegerin die mich besorgte, kam auf $21.00 die Woche. Also wurde ich den 21. Februar ganz fertig gemacht, ganz und gar gewaschen und eingerieben. Das roch sehr schön und machte mich noch schön schlafen. Des Morgens war ich schon frühe wach. Da brachte die Krankenpflegerin mir Wasser, worauf ich mich wusch und mir das Haar kämmte. Frühstück bekam ich nicht. Dann zogen sie mir lange Strümpfe an, banden noch ein weißes Handtuch um den Kopf und ich war ganz fertig. Aber, liebe Kinder, wäre der Herr nicht mit mir gewesen, dann hätte ich es nicht durchgemacht. Der Doktor stellte es Vater alles vor. Solange hatten sie es mir auch nicht gesagt, was es war, jetzt aber sagten sie es frei heraus, es war Magenkrebs, und wenn wir es wollten, würden sie es versuchen, wenn sie aber schon nichts machen könnten, würden

sie wieder alles schnell zumachen. Der Wagen stand schon an meinem Bett. Ich sagte noch: "Jesu g eh'voran„, und „Herr, Dein Wille geschehe auch hier!" Dann stieg ich noch selbst auf den Wagen und sie fuhren m t mir ab. Vater konnte dabei sein. Am Gange standen noch viele. Als wir dann in einer anderen Stube waren, kam eine Krankenpflegerin u. schmierte mir noch Salbe ins Gesicht. Dann wurde mir noch ein weißes Tuch über das Gesicht gelegt, und dann kam das Chloroform. Das riecht aber wunderbar schön. Ich wollte dann noch mit dem Fuße rühren, aber es ging nicht mehr; auch nicht mit den Händen. Dann schwand mein Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, lag ich wieder auf dem Bette, wo ich erst gelegen war. Die Pflegerin stand neben mir beim Bett und feuchtete meine Lippen mit kaltem Wasser. Vater war auch da. Aber, Kinder, das gibt ernste Stunden. Auch jetzt noch, Kinder, bin ich nicht außer Gefahr, ich kann nicht anders denken als: mein Ende ist ganz nahe, denn das Schneiden ist ganz und gar unnötig gewesen, sie haben schon nichts machen können, dann wäre ich nicht mehr aufgewacht. Die Wunde ist schnell geheilt, aber ich bekomme die nämlichen Schmerzen, die ich vorher hatte. Ich habe auch heute große Schmerzen durchgemacht. Sie tun alles, was sie können, um die Schmerzen zu stillen.

Ich habe jetzt eine Stube, die kostet 12 und einhalb Dollar die Woche, die Zahlung für die Pflegerin mitgerechnet. Es sind noch zwei kranke Frauen hier; sie sind noch jung, aber sie lieben mich sehr. Wenn ich so große Schmerzen habe, dann bemitleiden sie mich.

Nun, **Kinder, schreibt jetzt, da** ihr an Mama schreiben könnt. Schreibt wenigstens zwei- bis dreimal in der Woche; es wird nicht mehr lange währen, dann sind wir daheim.

Lasset dies Peter Ad. lesen und grüßet die Geschwister!

Eure Eltern,

H. u. Helena Adrian.

Der zweite Brief:

Escondido, California.

Liebe Kinder Sana und Peter Schmor!

Gruß der Liebe zuvor von uns, euren Eltern, hier aus weiter Ferne. Euren lieben Brief haben wir erhalten; habt viel Dankeschön dafür. Bitte, schreibt mir sehr oft, es ist für mich besonders viel wert.

Nun Sana, du schreibst, daß du es sehr schwer mit mir hast. Das kannst du, oder ihr, jetzt lassen; denn ich bin jetzt gesund, und auch die andern sind, Gott sei Dank, gesund, welches eine große Gnade ist. Kinder, ich denke, ich habe euch noch von Los Angeles geschrieben. Wir fuhren den 7. März nachhause. Ich kam sozusagen totkrank nachhause. Es war schon spät abends, aber unsere Nachbarn Heinrich Ratzlaffs waren gleich hier. Ratzlaff und Jakob gingen dann noch zur Stadt zum Doktor u. borgten eine Nadel zum Einspritzen. Das half dann auch wieder solange als alles betäubt war. Den nächsten Tag schrieb Jakob nach Los Angeles nach Yoakum. Und ich konnte es vernehmen den Tag vorher, ehe das Taschentuch kam, daß die Schmerzen nachließen und als das Tuch kam, waren gerade Heinrich Unruhs hier. We l Bruder Unruh auch an Gebetserhörung glaubt, beteten wir, aber erst legte ich das Tuch auf. Und jetzt kann ich sagen: Der Herr hat viel Gnade gegeben und hat mir von großen Schmerzen geholfen. Ihm allein sei Ehre und Dank dafür! Wir können es w'eder aufs Neue sehen und glauben, daß der Herr die Gebete seiner Kinder erhört.

In der vergangenen Woche kamen die lieben Geschwister und sangen des Nachts am Fenster trostvolle Lieder vor. Sarah und Lydia meinten, jetzt seien die Engel h'er, mich zu holen. Es hörte sich auch sehr schön an, so himmlisch. Nun, Kinder, eins will ich euch sagen: Wollen alle recht ernstlich leben, daß, wenn der Herr uns ruft, wir bereit sind, mit dem Herrn einzugehen; denn Sterben ist sehr ernst. Du, Sana, denke ich, hast es auch schon erfahren. Ich bin noch immer im Bett, bin noch zu schwach, auf zu sein; mitunter bin ich doch schon bis vor der Tür gewesen. Nun, Kinder, ich könnte euch noch viel davon schreiben, aber ich denke, das nächste Mal wird es schon besser gehen. Bitte, gebt Peter Adrians diesen Brief auch zu lesen; denn ich kann noch nicht an alle schreiben. Auch Heinrich Adrians gebt ihn zu lesen und bestellt, daß sie alle an uns schreiben.

Euren lieben Brief vom 17. März haben wir gestern, am 23. erhalten. Habt auch viel Dank dafür. Nun muß ich euch doch wohl schreiben, daß ich von der Zeit an, als ich von dort weg war und hier zuhause, sehr v'el Schmerzen ausgehalten habe, fast unerträglich, Tag und Nacht, und so bis den 15. Februar. Dann fuhren wir nach Los Angeles und dann nahm es noch eine ganze Woche, bis wir endlich das erreichten, was wir wollten, aber doch noch mit großer Täuschung. Wir waren im ganzen drei Wochen da. Vater hatte sich da eine Stube gerentet, für die er 1 Dollar u. 25 Cents die Woche geben mußte für Stube und Bett; essen tat er im Restaurant, Frühstück für fünf Cents und Mittag für zehn, manchmal für 15 Cents und so auch Abendbrot. Für 15 Cents gibt es schon sehr viel Sorten, so auch für 10 Cents. Ich bekam mein Essen im Hospital, aber auch sehr gutes. Essen und Bedienung ist da sehr gut. Die erste Woche hatte ich meine Stube allein, oben im zweiten Stock. Das Haus war vier Stock hoch. Es sind da v'er Häuser, alles aneinander gebaut. Die zweite Wochen trugen sie mich nach unten in eine Stube, wo schon zwei kranke Frauen waren. Da war ich nicht so allein. Es ging auch sehr gut mit den beiden. Wenn sie auch engl'sch waren, konnten wir uns doch gut verstehen. Sie liebten mich und ich sie, und so war es auch mit den Krankenpflegerinnen. Es waren alles sehr liebevolle Mädchen.

Nun, Peter, habe auch noch Dank für den schönen Gruß aus der Bibel. Nun, Kinder, ich fange heute wieder an zu schreiben. Es ist heute der zweite April, und so der Herr will, werde ich heute nachmittag mitfahren zur Versammlung zum Abendmahl. Wir sind, Gott Lob und Dank, alle schön gesund. Ich kann jetzt essen und darf n'cht ausbrechen, und mir ist auch nicht unwohl davon. Auch kann ich des Nachts gut schlafen; bloß die Kräfte fehlen mir noch. Es ist den Leuten hier in der Stadt sehr wunderlich, daß ich gesund bin, da doch der Arzt mir nicht helfen konnte. W r waren doch bei den besten Aerzten in Californien gewesen. Sie haben mir das Leben so abgesagt, daß ich nicht länger leben könnte als drei oder v'er Monate, höchstens sechs Monate, dann müßte ich sterben. Nun, das kann auch alles sein, wir wissen nicht, ob wir bis morgen leben. Kinder, wenn wir dann nur bereit sind, wenn der Herr uns ruft, daß wir mit ihm eingehen können; dann sind wir ja daheim, wo wir von allem erlöst sind. Ich und die beiden Mädchen singen oft das Lied: „ Es geht nach Haus, zum Vaterhaus, Wer weiß, vielleicht schon morgen."

Von Lena bekamen wir auch einen Brief. Sie schre'bt, daß Heinrich sich hat den Arm gespalten und nicht arbeiten kann; aber das Wohnhaus haben sie fertig. Dasselbe ist groß 22 bei 36 Fuß und 12 Fuß geständert. Nun, Kinder, so seid nochmals von uns gegrüßt. Grüßet Peter und Liese Adrians, auch He'nrich und Eva Adrians sehr von uns und sagt ihnen, sie sollen viel an uns schreiben! Auch ihr, schreibt sehr oft! Nun aufs Wiedersehen! Ich schicke euch zum Gruß den 23. Psalm.

Ich muß mich noch ein wen'g hinlegen und ausruhen, daß ich doch nachmittag aushalten kann. So grüßet auch noch Bartsches, auch eure Eltern und Geschwister von uns sehr, und wenn ihr Gelegenheit habt, so grüßet auch Geschwister Mantlers, oder besser, alle, die nach uns fragen.

Ich werde nächste Woche an Heinr'ch u. auch an Peter Adrians schreiben. Johann hat schon drei Wochen ausgeschafft. Er bekommt $1.75 den Tag. Bei dem Manne soll er noch lange schaffen. Gerhard schafft mit dem Team (Gespann, Fuhrwerk). Er bekommt manchmal vier Dollars, manchmal auch nur drei Dollars fünfzig Cents den Tag.

Verbleiben eure Eltern,

H. u. Helena Adrian.

Vereinigte Staaten

California.

Escondido, Calif., den 25. Dezember 1911.

Lieber Bruder Wiens!

Gruß zuvor! Da ich schon lange nichts für die Mennonitische Rundschau geschr'eben habe, so will ich heute mal etwas einsenden.

Zuerst will ich mitteilen, daß die W'tterung der Zeit alle Ehre antut; denn da wir Nordener es gewohnt sind, daß es an Weihnachten kalt und eisig ist, so sind wir jetzt gerade hier in diesem Verhältnis, nur fehlt

der Schnee. Man sagt, daß solche Kälte seit 22 Jahren nicht gewesen ist.

Wir leben in einer Zeit rascher Ereignisse, auch rascher Erfolge, dieses tritt uns überall entgegen. In politischer Hinsicht entwickelt sich im Orient eine Sachlage, die überaus überraschend ist und auch von großer Bedeutung in dem Endergebnis; denn in dem Orient und auch wohl dem Stillen Ocean wird sich die Geschichte der Welt entscheiden. Die neuesten Nachrichten sagen: „Deutschlands Truppen drängen (resp. schleichen) sich in Saloniki hinein; Italien in Tripoli, und die Egypter in Barca. Die berauben den Türken (oder beschneiden) „allrihgt."

Ein anderes, sehr betrübendes Zeichen für das nächste Jahr ist, daß die Steuer in den Vereinigten Staaten sich nächstes Jahr auf rund $638 000 000, gleich 15c fällt also auf jede Person, die in den Vereinigten Staaten und deren Besitzungen wohnt, sei es ein Mann, Weib oder Kind, ob es ein Weißer, Roter, Gelber, Schwarzer oder Philipiner ist. — Immerdar rauben die Räuber, — sagt der Prophet.

Ich las den Bericht von Br. Dyck, Huntington Park, Calif., mit großem Interesse, besonders interessant wurde es mir, daß die Sache von Augenzeugen und der Zeitung ganz anders beleuchtet wurde.

Ein Freund von mir, der gerade in Long Beach zugegen war, als Curtish seinen Ueberlandflug beendete, erzählte mir folgendes:

Es waren Tausende, die an diesem Sonntag auf die Ankunft dieses kühnen Ueberlandfliegers warteten, da er jedoch durch den Sturz verhindert ward, einzutreffen, so mußten die Wartenden enttäuscht zurückkehren. — Die Sonntagsbefürworter waren einem weiteren Flug am Sonntage arg entgegen; die Pacific Electric R. R. Co., die durch einen solchen Flug gewinnen könnte, offerierte Curtish $1 000, wenn er am Sonntage landen würde. Gegen diese Versuchung konnte er nicht, und so sah unser Freund ihn bei Long Beach am Sonntage doch landen.

Im Falle von dem Geständnis der Brüder McNamara, stand in einer Zeitung, daß die Errungenschaft der Neuzeit die Brüder zum Geständnis gebracht hat. Indem man das eine Zimmer, woselbst man die Brüder allein ließ, mit einem andern Zimmer mit einem unsichtbaren Telephon verbunden hatte, und so, da die Brüder sich allein überlassen wähnten, verhandelten sie ihre Sache so ins Einzelne gehend, daß der lauschende Detektiv ein Resultat erhielt, das weit über alle Erwartungen ging. „

Soweit, was ich gelesen und was mir erzählt worden ist.

Sonst übrigens will ich nicht der Richter sein.

Den Lesern und Editor ein glückliches Neujahr wünschend, verbleibe ich mit Gruß,

Der Escondido Correspondent

Dietrich J. Epp.

(Es kommt wohl selten vor, daß alle Berichte über eine Sache oder Vorgang übereinstimmen. Ed.)

Bakersfield, California, den 29. Dezember 1911. Werter Editor und Leser!

Einen Gruß der Liebe zuvor! Ich dachte, es würde vielleicht nicht schaden, wieder etwas von hier hören zu lassen. Soviel ich weiß, sind unsere Deutschen alle schön gesund. Wir hatten die Freude, auch etwas Besuch zu haben, nämlich Helena Penner, von Armenien, Br. Ben. H. Nikkel, von Atwater, Calif., Ben. Unrau, von Hillsboro, Kans. Wir hatten auch für die Weihnachtstage zubereitet. Die Kinder hatten einige schöne Gedichte gelernt, und dann wurden sie auch noch mit Geschenken bedacht. Besondere Freude machte es uns, wie die lieben Geschwister und Jugend sich einig geworden, schnell etwas Geld zu kollektieren und alle zusammen Br. Richert ein kleines Geschenk kauften, welches aus einer wollenen Decke bestand, und besonders war es mir wichtig, wie alle unsre Deutsche solche Liebe zu ihm zeigten, wenn sie auch nicht zur Gemeinschaft gehörten. Er hat es verstanden, sich die Liebe u. Achtung zu gewinnen. Es ist uns sehr schade, daß er uns nicht jeden Sonntag wird besuchen können; denn er hat seinen Wohnsitz nach Reedley verlegt. Nun, der Herr wird für uns sorgen. Ich denke, es sollte sich jemand von unseren leitenden Brüdern finden, der Lust hätte, sich hier niederzulassen; denn hier ist noch gute Gelegenheit zu Land zu kommen, ja besser als anderwärts, das haben wir wieder gesehen. Wir fuhren am 19. dieses Monats einmal nach der vielgepriesenen Gegend Merced, Winton und Atwater. Von Reedley waren 12 Mann. Wir fanden dort lange nicht solche schöne Gelegenheit zu einer geschlossenen Ansiedlung, als wir uns dachten. Und das Land schien uns auch zu sandig und zu teuer, und zudem sind die dort wohnenden Leute nicht einmal Amerikaner sondern meistens katholische Portugiesen. Sie haben sich sehr schön eingerichtet, haben eine Kirche, die 35 tausend Dollars gekostet haben soll. Uns schien es so, daß es wirklich schade ist, daß Leute sich so schnell niederlassen, ohne daß sie es anderwärts besehen haben. Ich fuhr sehr befriedigt wieder nach unserem verachteten Bakersfield.

Meine beiden Schwager, nämlich Corn. Fiedler und Benj. H. Nickel, sind dort auch so hingekommen. Letzterer fuhr mit und besahe sich unsere Gegend. Er hat auch nicht einen schlechten Eindruck von hier bekommen, wird vielleicht selber einen Bericht einsenden. Die andern von Reedley gaben mir den Auftrag, ihnen gleich zu berichten, was hier zu haben war. Sie wollten dann auch gleich herkommen, ziehen Bakersfield jener Gegend weit vor. Meine alte Mutter nahm ich von Fiedler mit, sie wird bei meinem Bruder Cornelius bleiben. „Sie ist schon 91 Jahre alt gewesen; ein hohes Alter.

Nun, ich denke, der Herr wird uns hier erhalten und beistehen, in jeder Hinsicht im Geistlichen und auch im Irdischen. Wir wollen uns auf ihn verlassen.

Noch allen ein fröhliches Neujahr wünschend, verbleibe ich in Liebe,

Aug. Klingenberg.

Reedley, Calif., den 28. Dezember 1911. Wenn ich in diesem Jahr noch einen Bericht für die Rundschau schreiben will, muß ich mich schon beeilen, denn dies Jahr haben wir bald zurückgelegt, mit allen Freuden und Leiden, die es gebracht hat

In vielen Gegenden war im Sommer große Hitze und Dürre, und auch Mißernten traten demzufolge ein. Wiederum, wenn wir lesen von Saskatchewan, daß eine sehr reiche Ernte eingeheimst ist, und daß die Arbeit fast nicht alle zu überwältigen war, und der Frost auch das späte Getreide beschädigt hat, das aus mit Schnee bedeckten Hocken gedroschen wird — dies alles soll uns zum Nachdenken bringen; denn die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.

Wir haben sehr große Ursache, dem Herrn recht dankbar zu sein; wir hatten hier eine gute Ernte, sowohl Getreide, als auch Obst, welches hier somehr das Hauptprodukt ist, und dieses Jahr auch guten Erfolg gebracht hat. Die Preise sind so ziemlich gut.

Zu den wichtigen Ereignissen, von Stürmen und großer Hitze im Osten, die doch eine Seltenheit waren — so scheint es — kommt hier jetzt auch eine seltene Naturerscheinung: Wir hatten in letzter Woche starke Nachtfröste bis 15 Grad Fahrenheit. Wir haben dies hier noch nicht erfahren und die alten Ansiedler wissen auch nicht davon; es macht ja der Frost in dieser Zeit keinen Schaden an den Bäumen, aber es ist doch so unangenehm. Doch vorige Nacht hat es schön geregnet, und sieht auch heute nach mehr Regen.

In den Gärten wird schon sehr geschafft, und auch bald wird Getreide gesät werden, welches im Januar sollte getan werden; denn es hat sich doch schon herausgestellt, daß das frühgesäte Getreide den Vorzug hat. Ueberhaupt ist diese Gegend sehr gut zu Alfalfa, und die in diesem Jahr reichlich hatten, haben sehr gut getan. Der Preis für gepreßtes Alfalfaheu soll schon bis 20 Dollar per Tonne sein. Ein alter, praktischer Bauer in Rußland sagte nur: „Der Bauer muß von allem etwas säen." Es ist ja auch so; gerät eins nicht, kann das andere.

Wenn wir einen Rückblick auf unsere Ansiedlung hier bei Reedley tun, dann müssen wir sagen: Die hat im letzten Jahr sehr zugenommen. Es sind viele aus dem Osten gekommen und haben sich hier angekauft. Die Farmen sind auch schon etwas teuer, aber das schöne Klima lockt doch Viele her. Die Brüdergemeinde hat ein geräumiges Versammlungshaus und dasselbe wird schon ganz voll. Die Gemeinde hat fünf Prediger, 2 Diakonen und eine gute geregelte Sonntagsschule von acht Klassen, die auch ziemlich gut besucht werden. Jugendverein ist jeden dritten Sonntag Abend, die Alten mit den Jungen.

Die Brüdergemeinde hatte voriges Jahr 138 Glieder, jetzt sind es 185 Glieder. Hochzeiten waren in beiden Brüdermeinden zehn, getauft, ebenfalls in beiden, 31 Seelen. Es ist zu sehen, daß ein Wachstum da

ist; möchten wir im Geistlichen auch recht wachsen, daß wir alle hinan kommen möchten zu einerlei Glauben und Erkenntnis.

Das Jahr geht nun zu Ende; wollen mit Samuel sagen: Bis hieher hat uns der Herr geholfen, nd mit dem Dichter ferner wünschen:

Hilf ferner mit, mein treufter Hort,
Hilf uns zu allen Stunden!
Hilf uns an all und jedem Ort,
Hilf uns durch Chrifti Wunden!

Die Brüdergemeinde hatte wohl nur 2 Todesfälle, alte Bruder Franzen und ein Kind von 3 Monaten. Vorige Woche ſtarb der alte Bruder Zacharias Kleinfaſſer im Alter von 86 Jahren. Er war ein Glied der Krimer Br. Gem.

So beſchließen wir dankbar das alte Jahr und betreten hoffnungsvoll das neue. Wir wiſſen wohl, was uns das alte gebracht hat, wiſſen aber nicht, was uns das neue bringen wird. „Der Himmel hängt von Wolken ſchwer;" denn es regt ſich ſehr vieles, Krieg, Peſtilenz und teure Zeit, Erdbeben und viele andere Zeichen, die uns die nahe Zukunft unſeres Heilandes anzeigen. Auf alles hin ſollten wir in Bereitſchaft ſtehen, dem Richter aller Welt zu begegnen.

Von Zugereiſten in letzter Zeit iſt Willi Krauſe von Lehigh, Kans., der ſich hier einen Garten gekauft hat und auch bald Hochzeit machen wird mit Anna Suderman von hier. Auch waren hier von Aulne, Kans., drei Brüder: Eidſen, Wiens und Dahl. Die ſuchen auch nach Land; aber ob ſie hier oder ſonſt wo finden, habe ich noch nicht gehört.

Wil. Neufeld, der kürzlich von Halbſtadt, Rußland kam, hält in Reedley deutſche Schule. Es war der deutſche Unterricht auch ſchon etwas verſäumt und hier ſind die Schüler ſehr zufrieden. Es geht ja nicht mehr anders als beide Sprachen lernen, ſo nimmt das ziemlich Zeit in Anſpruch.

Gerhard Ens hatte ſich einen Finger etwas beſchädigt und bald trat Blutvergiftung ein. Der Arm wurde ſteif; ſo wurde er nach Fresno zum Hoſpital gebracht, wo er jetzt in Behandlung iſt, und es wird beſſer mit ihm. Anders ging es mit Heinrich Wedels. Da wurde ihr Sohn Heinrich im Alter von 15 Jahren krank; die Schmerzen waren in der Bruſt. Der Doktor konnte ihm nicht helfen und er ſtarb.

Der himmliſche Vater wolle auch im nächſten Jahr ſeine Segensfülle über uns ausſchütten; ja, er ſchenke uns auch im Geiſtlichen ein Wachstum in der Gnade u. gebe, daß arme Sünder ſich zu Gott bekehren!

Unſern Ausgang ſegne Gott,
Unſern Eingang gleichermaßen;
Segne unſer täglich Brot,
Segne unſer Tun und Laſſen.
Segne uns mit ſelgem Sterben
Und mach uns zu Himmelserben! Amen.

Peter Faſt.

Kanſas.

Buhler, Kans. Werter Editor! Hiermit ſchicke ich den Dollar für die Rundſchau und den Familienkalender. (Mit Dank erhalten . Ed.)

Wir möchten gern einmal etwas von unſern Freunden aus der alten Heimat, Rußland, erfahren. Da ſind von Johann Engbrechts Kindern, welche meine Nichten ſind, und Iſaak Töwſen Kinder, in Fürſtenwerder, die meine Vettern und Nichten ſind u. Jakob Frieſens ihre Kinder, und Heinrich Adrians Kinder. Ich möchte gern einmal etwas von ihnen hören, wenn auch durch die Rundſchau oder brieflich direkt an uns.

Wir ſind, Gott ſei Dank, ſo ziemlich geſund. Wir haben haben neun Kinder am Leben, und vier ſind uns vorangegangen in die ſelige Heimat droben, wo ſie unſer warten. Zwei ſind noch zuhauſe bei uns. Drei Paare von den Verheirateten wohnen nicht weit von hier; die andern vier ſind zerſtreut: Eine Tochter in Oklahoma, eine in Newton, Kans., zwei Söhne im weſtlichen Kanſas. Sie haben, Gott ſei Dank, alle ihr Auskommen in irdiſcher Hinſicht. Wir ebenfalls, haben viel Urſache, unſerm himmliſchen Vater zu danken, der uns ſo väterlich verſorgt hat, und wir vertrauen uns auch ferner ſeiner Fürſorge an; denn er hat uns aus Gnaden zu ſeinen Kindern gemacht und wir ſind froh und glücklich in ihm und können ihm nicht genug danken für alles Gute.

Grüßend verbleiben wir eure Freunde,

Pet. Adrian.

Durham, Kans., den 18. Dezember 1911. Letzte Woche war es beinahe alle Tage recht windſtill und klarer Sonnenſchein. Nur Freitag und Samstag war es bewölkt. Geſtern und heute war es etwas dunkel.

Geſchwiſter Heinrich B. Ratzlaffs waren letzte Woche von Greensburg, Kanſas, hier auf Beſuch. Von hier gingen ſie in Begleitung von R. H. Köhnen nach Lone Tree.

Geſchwiſter T. T. Köhnen fuhren Freitag auch nach Lone Tree und von dort nach Halſtead, Kans. Auch A. J. Köhnen gingen per Bahn nach den Lone Tree Geſchwiſtern.

Geſtern hatte Jakob H. Unruh Hochzeit mit Lena Schmidt. Er iſt ein Sohn von Heinrich Unruh, und ſie iſt eine Tochter von Witwe Jacob Schmidt.

Ich berichtete in No. 51 der Rundſchau, daß ich von 30 Acres Corn auf 400 Buſchel rechnete; ich habe aber 546 davon bekommen. Alſo habe ich 18 Buſchel vom Acre bekommen.

Dienstag, den 12. des Monats ging Heinrich A. Köhn mit noch andern nach Colorado, und heute kam er heim. Es ſollen dort ſchon mehrere Land gekauft haben. Wenn es uns doch ſo um den geiſtlichen Acker zu tun wäre! Mein Wunſch iſt, Gott möchte Gnade geben, daß der geiſtliche Same kann nach Matth. 13, 8 in guten Boden fallen, um Früchte zu bringen fürs ewige Leben in Gottes Reich.

Zum Schluß verble be ich einer der vielen Rundſchauleſer,

J. B. Köhn.

Hillsboro, Kans., den 22. Dezember 1911. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor, die Leſer und alle Freunde und Bekannte, in Nebraska, Onkel David Hiebert, in Minneſota die Freunde und Vetter Prediger Gerh. Rahn, Saskatchewan Peter Buller. Ich denke, ihr habt es doch voriges Jahr in der Rundſchau geleſen, daß meine liebe Frau heimgegangen iſt. Weil hier mehrere Peter Hieberts ſind, will ich mich zu erkennen geben. Ich bin Johann Hieberts Sohn von Alexanderwohl, Süd Rußland. Ich grüße auch ohne Ausnahme alle in Manitoba, wo wir über 15 Jahre gewohnt haben. Und Onkel M. Hiebert, Neukirch, Rußland, bitte zu ſchreiben!

Ich bin geſund mit den Kindern. Die jüngſte Tochter iſt ſieben Jahre. Im Natürlichen befinde ich mich in ganz guten Verhältniſſen, aber im Geiſtlichen fühle ich einen Mangel. So laſſet uns fürchten, einzukommen zu der ewigen Ruhe und nicht verſäumen, daß keiner möchte dahinten bleiben. Denn der Heiland ſagt: Ich bin ſanftmütig und von Herzen demütig, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Ich wünſche uns allen geſegnete Weihnachten und ein geſegnetes neues Jahr, um Früchte zu bringen, weil wir noch da ſind.

Mit nochmaligem Gruß,

Pet. Hiebert.

Inman, Kans., den 27. Dezember 1911. Werter Editor und Rundſchauleſer!

Zunächſt wünſche ich uns allen ein geſegnetes Weihnachtsfeſt und frohes Neujahr! Ich gedachte durch die Rundſchau einmal die lieben Freunde zu beſuchen, und ſo komme ich zunächſt nach Tiegenhof, nach dem lieben Onkel Jakob Enns mit ſeiner Familie und zu Dietrich Rempels und Jakob Rempels Kindern, welche ja alle meine Couſins und Couſinen ſind. Sie leſen vielleicht auch die Rundſchau. Von Ihnen, l. Onkel, leſen wir hin und wieder in der Rundſchau, wie auch den Aufſatz in welchem ſie auch unſer gedenken. Es war mir erfreulich einmal wieder etwas von der alten Rempels Familie zu leſen. Ja, wo iſt die Zeit, wo wir die Lieben beſucht haben? Viele ſind weg und wir ſind auch ſchon in den fünfziger Jahren. Manche Erfahrungen ſind gemacht, und: „Wie wird uns ſein, wenn endlich nach dem ſchweren Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit" uſw.

Ja, dem Herrn ſei Dank, daß wir nach etwas Beſſerem dürfen ausſchauen.

Und was macht Peter Bergmann, Ladekop? Iſt deine liebe Frau noch beſſer geworden? Bitte, laß mal von dir hören! Ei, die Vetter und Nichten, welche Schellenbergs Kinder ſind von Tiege, lebt ihr noch?

Jakob und Gerhard Schellenberg, in der Krim, wie geht es euch? Von David lesen wir hin und wieder im Zionsbote. Da sind wohl noch Tina, Justina und Eva? Ihr werdet wohl nicht wissen, wer ich bin. Ich bin Jakob Pauls Tochter Eva, von Klippenfeld, verehelicht mit Johann Enns, Schönsee, Sohn des Gerhard Enns.

Ei was machen die Klippenfelder? Sind da noch solche, die sich unser erinnern? Meine liebe Mama lebt noch. Sie wohnt bei Schwester Neufeld auf dem Hofe. Sie hilft sich noch selbst.

Nun seid alle herzlich gegrüßt. Wir sind, dem Herrn sei Dank, mäßig gesund. Von den Kindern haben sich drei verheiratet, nämlich Jakob, Johann und Dietrich. Gerhard hält Schule. Er bekommt 70 Dollar den Monat. Eva, Heinrich, Anna, Abraham und Franz sind noch zuhause. Im Irdischen hat der Herr uns gesegnet und im Geistlichen dürfen wir auch seine Gnade preisen, daß wir im Blute des Lammes Friede und Ruhe gefunden haben.

Nun zum Schluß bitte ich euch, laßt mal alle von euch hören! Einen Gruß von euren Mitpilgern nach Zion.

Joh. und Eva Enns.

Menno, Kans., den 20. Dez. 1911.
Werte Rundschau!

Wünsche euch allen eine frohe Weihnacht und auch ein von viel Glück begleitetes neues Jahr.

Wir sind hier im Hamilton Co. soviel ich weiß, alle ziemlich gesund. Wir haben zur Zeit so viel Schnee, daß der Russe sicher sagen würde: „Snjig do Pojassa!" (Schnee bis zum Gürtel.) Der wird die Erde wieder schön naß machen, somit wird der Weizen wachsen.

Hier weilen jetzt Abr. Reimers. Sie kommen von California. Er meint, es ist hier sicher sehr kalt, und ich muß es glauben. Na, es wird im Mai anders sein. Der Winter ist ja nicht nur zum Schlittenfahren, sondern auch zum Trippsmachen (Reisen). Deshalb machten ich und noch zwei aus unserer Gegend eine kurze Reise nach Colorado und besahen uns das San Luis Tal. Ich habe noch nie so hohe Berge gesehen, auch habe ich noch nie so dichte Felder Weizen oder Hafer getroffen, auch nicht Brunnen so einfacher Art. Das Wasser läuft dort aus der Erde, immerfort, ohne Windmühle oder Motore. Das kommt einem ,der immer hinter dem Ofen gesessen, beinahe so groß vor, wie jenem Jungen, der noch nie ein junges Kamel gesehen hatte. Die Stoppel auf den Feldern stehen so dicht, daß es kein Wunder ist, wenn die Leute dort 50 bis 60 Buschel Weizen vom Acre ernten und Hafer 60 bis 125 Buschel vom Acre. Das machte einen so großen Eindruck auf unsern P. C. Janzen, daß er ausrief: „Ditt bitt doch California." (Dieses übertrifft doch California.) „Hier mott eck keepen", und kaufte auch. Es ist gut anzusehen, denn die artesischen Brunnen treiben das Wasser gerade ins Haus und Stall zum Gebrauch. Das Wasser ist gut. Wenn jemand nach Land sucht, der sollte sich dieses einmal ansehen, denn ich finde, es ist sehr gut für einen Weizenbauer.

Alle Freunde hüben und drüben grüßend verbleibe ich euer,

Heinr. Janzen.

Syracuse, Kans. Gruß der Liebe an den Editor und alle Leser!

Man kann heute mit dankbarem Herzen die Feder nehmen zum Schreiben, und berichten, daß wir wieder einen Schneefall hatten. Es hat volle 48 Stunden geschneit. Es fing Montag nachmittag mit Regen an und schneite bis heute nachmittag. Gegen Abend schien die Sonne noch ein wenig durch. Um 9 Uhr war alles klar und der kalte Nordwind blies über uns her. Ich hatte viel Arbeit, den zusammengetriebenen Schnee zu verschaufeln, um Luft um die Häuser zu machen.

D. J. Friesen.

Nebraska.

Henderson, Nebr., den 26. Dezember 1911.
Werte Rundschau!

Ich wünsche dem Editor und den werten Lesern ein gesegnetes Neujahr. Der Herr sei mit uns allen!

So will ich denn einen kleinen Bericht einsenden und alle Freunde, hier sowohl als auch in Rußland, wissen lassen, daß wir noch, Gott sei Dank, gesund sind. Ja, der liebe Vater lebt noch. Er wohnt in der Stadt Henderson, hat meine älteste Schwester bei sich, die Witwe ist. Wir andern Geschwister wohnen hier um Henderson herum, außer mein Bruder, der wohnt 80 Meilen westlich, aber auch in Nebraska.

Ich möchte gern wissen, wo unsere Freunde sich alle aufhalten mögen. Ich kann sie nicht alle aufnennen, sonst würde es dem Editor wohl zu lang werden. (Ist die Freundschaft so groß? Ed.)Ich bekam letzten Winter zwei Briefe von Rußland. Habe sie alle beide beantwortet, aber seit der Zeit nichts mehr von euch gehört. Der eine war Thomas Koop. Bitte, lieber Schulbruder, wenn du diese Zeilen in der Rundschau liest, spornst du vielleicht etliche von meinen Vettern und Nichten an, daß sie auch etwas von sich hören lassen. Danke dir im Voraus. Werde dich auch wissen lassen, wer ich bin: Ich bin Klaas Friesens Sohn, Klaas F. Friesen, von Marienthal. Ich bin mit meinen Eltern im Jahre 1875 nach Amerika ausgewandert. Wir haben seit der Zeit immer hier in Nebraska gewohnt.

Wir haben bis jetzt sozusagen schönes Wetter gehabt, aber jetzt haben wir Schnee. Heute stürmte es ein wenig und wird auch kälter. Der Wind bläst aus dem Norden.

So seid denn alle herzlich gegrüßt von uns.

Klaas u. Elis. Friesen.

Jansen, Nebr., den 28. Dez. 1911.
Lieber Editor und Leser der Rundschau! Herzlichen Gruß zuvor!

Ich will ein Lebenszeichen von uns geben: Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund. Es wird wohl einem manchen so gehen wie mir. Wenn ich eine Nummer der Rundschau erhalte, sehe ich gewöhnlich erst nach, ob auch etwas von Freunden darin ist; aber das ist selten der Fall.

Wir sind wieder am Schlusse des Jahres angelangt und die Weihnachtstage sind mit ihren Segnungen wieder hinter uns. Was das alte Jahr uns gebracht hat, wissen wir jetzt, aber nicht, was das neue bringen wird. Das alte hat wohl manchem gebracht, was er nicht gewünscht haben würde. So wünsche ich dem Editor und den Lesern ein gesegnetes Neujahr!

Will denn noch berichten, daß wir hier gestern Begräbnis hatten. Geschw. Ren J. Fasten ihr Töchterchen war gestorben. Es war zehn Wochen alt geworden.

Unsere zerstreut wohnende Freunde wird es interessieren, wenn sie erfahren, daß unsere liebe Mama noch am Leben ist. Sie ist noch ziemlich munter für ihr Alter, doch das Gehen fällt ihr schon schwer. Bei Winterwetter fährt sie schon nicht. Sie ist bei Johann Friesens — Frau Friesen ist meine jüngste Schwester. Die alte Frau Jakob Ens ist noch immer krank; sie leidet an Wassersucht; doch meinten sie, die Krankheit sei schon gebrochen.

Wir hatten sehr lieben Besuch aus dem Norden, nämlich die lieben Geschwister A. F. Friesen. Sie waren vor Weihnachten hier und zu Weihnachten fuhren sie zu den lieben Eltern bei Litchfield, Nebr. Der Herr wolle sie auf ihrer Reise segnen. Es ist ja immer eine Freude, wenn liebe Geschwister sich nach langer Trennung wiedersehen dürfen.

Gegenwärtig sind Geschwister Gerhard Flaming aus dem Norden hier und besuchen Geschwister und Freunde. Auch weilt hier eine Schwester Tina Enns von Oregon auf Besuch.

Nun will ich aufhören. Noch einen Gruß an Geschwister, Freunde und Leser von einem Mitpilger nach Zion.

P. J. Fast.

Jansen, Nebr., den 29. Dezember 11.
Zuvor einen Gruß an den Editor und die Leser!

Wir hatten hier eine jährliche Versammlung der

Mennonitischen Feuer - Versicherungs-Gesellschaft,

Wir haben etwa 125 Mitglieder und $166, 635.00 eingeschrieben. Von dieser Summe ist etwa $30,000 in Kansas und Texas und das übrige hier bei Jansen. Mitglieder sind hier bei Jansen 100, die übrigen sind, außer einigen in Texas, in Meade Co., Kans.

Unsere Rechnung vom Jahre 1911 wurde vom Schreiber dieses vorgelesen wie folgt:

1. Januar 1911 an Hand	$325.96
Alle Einnahmen im Jahre 1911	518.87
Total	$844.83

Ausgaben wie folgt:
An Franz Sawatzky für 4 Pferde und einen Stall durch Feuer verbrannt $600.00

Jakob P. Flaming, kleines Feuer im Haus	7.00
Peter Franz in Katy, Texas, 2 Kühe vom Blitz erschlagen	50.00
Alle anderen Ausgaben	12.43
Am 1. Jan. 1912 an Hand	175.10
Total	$844.83

Dann wurde die Frage besprochen, ob wir die Versicherung auch für Windsturm wollten ausdehnen. Dieses wurde einstimmig niedergestimmt.

2. wurde beschlossen, daß wir wieder am ersten März 1912 die jährliche Auflage von 15c von $100.00 einkollektieren wollten.

3. wurde Schreiber dieses wieder zum Hauptschriftführer auf drei Jahre, beginnend mit dem 1. Januar 1912 einstimmig erwählt.

4. wurde beschlossen, diese auf der Versammlung gemachten Beschlüsse in der Mennonitischen Rundschau zu veröffentlichen und für jedes unserer Mitglieder ein Exemplar davon zu bestellen.

Hierauf wurde Schluß gemacht.

John P. Thießen,
Hauptschriftführer u. Schreiber.

Jansen, Nebr.,
Den 30. Dezember 1911.

New-Mexico.

Carlsbad, N. Mex., den 28. Dezember, 1911.

Werte Rundschau!

Auch dieses Jahr ist seinem Schlusse wieder ganz nahe. Der Rückblick auf dasselbe mahnt uns zur Buße vor Gott und bewegt uns zum Dank gegen ihn. Auch für die Zukunft erhoffen wir den Segen seiner Verheißungen. Möge das neue Jahr allen Rundschaulesern und ihren Angehörigen und Freunden ein heilvolles sein.

Unter obiger Adresse sind bisher wohl noch nicht viele Berichte eingelaufen. Für deinen Leserkreis ist diese Gegend noch neu. Im letzten Juni erst wurde hier mit einer Mennonitischen Ansiedlung ein kleiner Anfang gemacht. Es wohnen jetzt sechs Familien hier. Der Ackerbau wird hier mit Bewässerung unter einem Regierungssystem betrieben. Alfalfa, Getreide, Baumwolle, Korn und Obst wird gezogen.

Die Witterung ist durchgängig angenehm und der Gesundheit recht zuträglich. Hals- und Lungenleiden werden hier gemildert und auch überwunden. Ein junger Mann, namens Fred Eichholz, arbeitet bei uns. Er hat in seinen früheren Jahren und besonders noch im letzten Winter in Missouri sehr an Asthma gelitten. Seit dem August ist er hier und ist ganz frei von seinem Leiden. Er fühlt gesund und kann gut arbeiten. Auch fühlt er recht froh, daß er hieher kam. Wenn unter den Lesern noch andere sind, die in gleicher Weise zu leiden haben, so wäre anzunehmen, daß dieses Klima auch für sie heilend sein würde. Unter den Amerikanern trifft man recht viele, die aus Gesundheitsrücksichten hieher gezogen sind. Für den wirtschaftlichen Erfolg hegen wir auch die beste Hoffnung.

Bruder P. C. Ratzlaff ist fleißig am Bau seiner Wohnung. Heute fuhren Geschwister Isaac Penners Töchter, Selma und Anna, ab nach Hillsboro, Kans., um dort nach Neujahr die Vorbereitungsschule ihres Onkels zu besuchen. Mit ihnen reisten auch Geschwister J. A. Richerts Töchter, Maria und Anna, um Arbeitsstellen oder auch Berufsstellen in Kansas anzutreten; denn Maria möchte gern eine Schule übernehmen.

Hiermit übersende ich auch einen Dollar als Zahlung für die Rundschau. Mit Segenswunsch für den Editor und alle Rundschauleser grüßt herzlich,

Jno. J. Kliewer.

Den Dollar erhalten; besten Dank! Bitte um fernere Nachrichten von dort. Ed.

Oklahoma.

Bessie, Oklahoma. Werte Leser! Ich will versuchen, etwas von hier zu berichten. Weil man vieles in der Rundschau liest von nahe und fern, darunter auch Berichte, die zur Warnung dienen, so dachte ich, auch etwas zu schreiben von dem, was hier vorgegangen ist. Es ist hier nämlich eine Schreckenstat verübt worden, die in wenigen Minuten drei Tote zur Folge hatten.

Die Tochter unserer Geschwister Johann Müllers ist mit einem englischen Mann verheiratet. Der Mann heißt Dalosie — ich bin nicht sicher, ob ich den Namen richtig schreibe. Dieser hatte zwei Farmen gerentet. Auf der einen Farm hatte er einen Mann, der auf derselben Baumwolle auf die Hälfte zog. Der Name dieses Mannes ist Koky. Nun schuldete Dalosie dem Koky eine gewisse Summe Geld, und weil es schlecht mit der Ernte aussah, hat dieser wahrscheinlich wenig Aussicht gehabt, sein Geld zu kriegen. So ging der Koky eines Abends mit seinem Schwager in Dalosie's Kaffircornfeld, und wollte sich eine Wagenladung davon schneiden. Als der Dalosie das sieht, schickt er seinen Knecht hin und läßt ihm sagen, er solle aus dem Felde gehen. Der aber droht dem Knecht gleich mit Schießen und sagt, er soll gehen und seinem Wirt sagen, er solle kommen, er werde ihm etwas zeigen. Wie der Herr heimkommt und sagt, was ihm befohlen ist, ergreift der Dalosie das Gewehr und eilt mit seinem Knecht ins Feld. Dann geht auch die Frau ihm nach. Als er, Dalosie, zwanzig Schritt vom Wagen entfernt ist, schießt Koky's Schwager und trifft ihn in die Hüfte. Er fällt auf die Knie und legt das Gewehr auf Koky an, Koky hingegen zielt auf Dalosie und beide schießen, einer den andern in die Brust. Sie waren beide gleich tot. Die Frau hatte noch zwanzig Schritt zurückgestanden, jedoch der Schwager Kockys war auf sie zugegangen um sie zu schießen; da hatte sie noch ihre Hände empor gehoben und um ihr Leben gebeten; er hat sie aber in die Schläfe geschossen. Wie sie nun bereits liegt, geht er ganz nahe hin und sieht, daß die Augen offen sind, und schießt sie noch ins Auge. Dann wollte er noch den Knecht schießen, aber das Gewehr versagte. Dann zwang er den Knecht, zu schwören, daß er ihn nicht verraten werde. In aller Furcht läuft der Knecht heim, setzt sich auf ein Pferd und jagte zu den Eltern der Frau. So wurde es dem Sheriff durch das Telephon bekannt gemacht, und das Gericht war dann bald darauf an der Stelle, wo die Tat vollbracht worden war. Dieser, der die Tat begangen hat, ist 18 Jahre alt. Er sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel.

Es scheint, daß es solche Schickung ist, daß der Knecht über blieb. Ich schreibe dies auch zur Warnung, besonders den Frauen. Es ist nicht gut, zu nahe der Gefahr zu gehen; also Vorsicht ist zu empfehlen.

Der Herr hat uns bisher geholfen, wir wollen ihm auch weiter vertrauen. Es ist gut, dem Herrn zu vertrauen. Die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude; die Früchte des Fleisches aber Haß und Mord.

Grüßend euer Bruder im Herrn,

A. J. Böse.

Cordell, Okla., den 20. Dezember 1911. Lieber Editor.

Ich will einmal wieder etwas aus unserer Ecke berichten. Der Erdboden hat eine Schneedecke bekommen von sechs Zoll tief. Der Weizen, Roggen, auch unsere Wintergerste hat gutes Naß bekommen, was die Hoffnung auf eine Ernte bei uns recht stark macht, das ist, wenn der Herr uns vor Schaden bewahrt.

Jetzt will ich noch ein wenig nach Muntau, Rußland, zu Kor. und Susanna Epp gehen, die da bei Heinrich Willms' Dampfmühle wohnen, und euch wissen lassen, daß ich euren Brief vom 9. September 1911 erhalten habe. Sage herzlich dankeschön dafür. Bitte aber, daß du, Kornelius Epp unsern neuen Schwager recht oft besuchen wirst mit Briefen, oder durch die liebe Rundschau. Ich denke, der Editor wird es schon aufnehmen, denn du schreibst eine gute Handschrift. Seid alle von uns gegrüßt mit Ps. 23.

Ich habe auch einen Brief nach Heinrich Hamm geschrieben, die da in West-Sibirien, Konstantinowka, Kreis Pawlodar wohnen. Habt ihr meinen Brief erhalten? Bitte, laßt es uns doch wissen!

Jetzt will ich noch einen Dollar geben als Reisegeld für die Rundschau. (Den Dollar erhalten. Ed.)

Mit einem Weihnachtsgruß an die Editorsfamilie und alle Leser, schließt

A. K. Hamm.

Orienta, Okla., den 19. Dezember 1911. Ich wünsche dem Editor, seiner Familie und auch allen Lesern der Rundschau den Frieden des Herrn und gute Gesundheit an Leib und Seele. Ich wollte gern meinen Kindern in Rußland ein Lebenszeichen schicken, darum bitte ich, ein paar Zeilen von mir mitzunehmen. Ich würde mich dankbar fühlen.

Nun Lieben, weil ich schon alt bin und nicht weiß, wenn ich sterben soll (nach 1 Mose 27, 1. 2.), so zähle ich mich auch zu

den Alten, wie im 90. Psalm geschrieben steht; denn ich bin seit dem 13. November im 72 zigsten Lebensjahre. Der liebe Heiland hat mir in meinen alten Tagen gute Gesundheit geschenkt. Ich kann noch immer soviel verdienen, daß ich für mich zu Kleidern und Nahrung habe. Dem Herrn sei Lob und Dank für seine große Gnade, denn auch mich hat der Herr zu sich gezogen aus lauter Güte, daß ich sollte sein zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Denn als ich ihn bat, schenkte er mir alle meine Sünden und ich kann nun mit freudigem Herzen singen:

Zu Jesu Füßen sank ich hin,
Bat weinend um Erbarmen.
Da neigte sich sein Hirtensinn,
Da half er schnell mir Armen.
Da ward viel Gnad' auch mir geschenkt,
Die Schuld ins tiefste Meer versenkt —
Wie froh bin ich, wie selig!

Liebe Kinder, es ist mir noch niemals Leid gewesen, daß ich mich dem Herrn hingegeben; denn ich habe im Herrn gesegnete Stunden gehabt. Und so bitte ich auch alle Kinder und Großkinder: Folgt dem lieben Heiland nach, es wird euch nicht gereuen, wenn der Herr kommen wird mit allen Heiligen, die Welt zu richten; denn die sich hier selbst richten, die werden nicht gerichtet, denn sie sind vom Tode zum Leben durchgedrungen.

Lieber Editor! Ich sende Dir $2.50, wofür Du mir die Rundschau und Prämie No. 1, und meinen Kindern in Rußland die Rundschau schicken kannst. (Danke! Den Betrag erhalten. Editor.)

Grüße nochmals alle Leser, Kinder und Editor mit Psalm 16. Schreibt bald wieder!

A. F. Hiebert.

Gotebo, Okla., den 26. Dezember 1911. Werte Rundschau!

Es ist von hier schon lange kein Bericht in der Rundschau erschienen, so will ich denn Einiges berichten.

Das liebe Weihnachtsfest mit seinen Freuden und Segnungen ist schon wieder verflossen, und das Jahr 1911 neigt sich stark zum Abschluß. Möchten wir nur alle nachdenken und erwägen, wie schnell die kostbare Zeit dahin eilt, und dadurch angespornt werden zur Treue, die Pflichten u. Aufgaben des Lebens zu erfüllen.

Der Gesundheitszustand ist schon lange Zeit recht gut gewesen, trotz dem wechselhaften Wetter im Herbst; es war aber doch schönes, trockenes Wetter.

Jetzt zu Weihnachten ist es recht winterlich. Haben schon seit dem 19. Dezember Schnee, erst in der Nacht vom 18. auf 19. Dezember schönen Regen. Der Schnee liegt überall gleichmäßig. Es taut jeden Tag und werden die Wege folgedessen schon schlecht.

Wir haben hier nur selten Schnee zur Weihnachtszeit. Wir sind dem lieben Gott viel Dank schuldig für soviel Regen und Schnee. Jetzt haben wir wieder gute Hoffnung, daß die dürren Jahre vorüber sind, und mehr nasse Jahre kommen werden. Der treue Gott wolle es schenken.

Es geht hier dieses Jahr bei den meisten Leuten recht knapp her. Das Geld ist auch sehr rar. Doch muß infolge der Fehlernte vieles gekauft werden. Haben jetzt aber doch mehr Hoffnung auf eine Weizenernte,. Hatten doch noch früh genug schon Regen, daß der Weizen gesät werden konnte. Viel davon lag lange trocken in der Erde, doch ein paar kleine Regen halfen genug, sodaß er jetzt alle schön auf ist. Diese Schneedecke schützt ihn jetzt vor dem Frost.

Das Weihnachtsfest hatten wir hier am 25. November nachmittags. Weil Wege und Wetter so ungünstig war, so wurde der frühere Beschluß geändert. Wir wollten sonst auch einen Baum haben, und das Fest am 24. abends.

Es war doch alles schön; die lieben Kinder und Sänger hatten fleißig geübt und so verfloß der Nachmittag nur zu schnell; ein kleines Geschenk wurde einem Jeden zugeteilt. Prediger P. R. Both leitete die Feier und auch den Gesang. Der liebe alte Prediger Gerhard Kliewer konnte des trüben, kalten Wetters halber nicht zugegen sein.

Wir alle fühlen den Wetterwechsel hart, da wir so lange schönes Wetter hatten.

Die Baumwolleernte ist hier auch nur sehr geringe, da soviel von der späten Baumwolle verfroren ist. Der Preis ist besonders sehr niedrig.

Allen Lesern und dem lieben Editor nachträglich einen Weihnachtssegen, sowie ein glückliches neues Jahr, und einen herzlichen Gruß wünscht in Liebe,

Euer geringer Correspondent,
C. C. Both.

Hydro, Okla., den 28. Dezember '11. Einen Glückwunsch dem Editor und den Lesern der Rundschau in der Nähe und Ferne!

Da fast nichts aus unserer Gegen din der Rundschau erscheint, möchte ich ein wenig berichten. Hier, sowie fast überall in Oklahoma, ist die vorige Ernte nur schwach gewesen. Doch hat es genug gegeben, daß wir wieder ein Jahr mit dem Notwendigsten versehen sind. Dem Geber aller guten Gaben sei Dank dafür. Der Herbst legte sich nicht viel besser an, denn es war außergewöhnlich stürmisch und auch trocken und viele Weizenfelder haben gelitten, doch seit anfangs Dezember hat sich der Wind gelegt und wir haben es sehr naß. Etwas Ungewöhnliches für uns ist die schwere Schneedecke, die nun schon fast zwei Wochen liegt, so dick, daß er der Sonne nicht weichen will. Weil die Erde nicht gefroren ist, sind die Wege schlecht.

Das Weihnachtsfest mit seinen Freuden ist wieder hinter uns. Wir haben es wieder nach altväterlicherweise am heiligen Abend gefeiert, und Jederman, Groß und Klein hat dazu beigetragen, das Fest zu verschönern, nach dem Wort der Heiligen Schrift: Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars."

Nun noch ein paar Worte an alle unsere Geschwister und Freunde in der Ferne. Es stimmt uns manchmal traurig, daß wir keine Nachrichten mehr erhalten, weder durch Briefe noch durch die Rundschau. Haben folgedessen eure richtige Adresse nicht und können deshalb nicht schreiben. Ein Brief an Johann Kasdorf, Margenau, Rußland, sowie an G. Brandt, Landskrone, Rußland sind nicht beantwortet. Wir wissen jetzt nicht, leben sie nicht mehr, oder haben auch sie ihre Adresse verändert.

Freund Johann Töws, Nikolaidorf, Rußland, danke für deinen letzten Bericht; es freut uns immer, von der uns liebgewesenen Heimat etwas zu hören. Ich möchte einmal ein paar Stunden mit dir sprechen. Einen Gruß an Johann Wall, Inman, Kans., der gegenwärtig bei euch sein soll. Ich wandere manchmal im Geiste durch Nikolaidorf und Margenau, aber ich treffe nur wenige der Freunde und Nachbarn, die ich vor über dreißig Jahren dort kannte. Sie sind verzogen oder zur letzten Ruhe eingegangen. Lebt Onkel Peter Regehr, Tiegerweide noch? Er muß doch schon recht alt sein, denn ich glaube, er war älter als mein Vater. Ist Onkel Jakob Hübner, Ebenfeld, Krim, noch unter den Lebenden? Es würde uns sehr freuen, wieder mehr Nachricht zu erhalten; an Antwort solls nicht fehlen.

Mit Brudergruß,

G. Dick.

Meno, Okla., den 27. Dezember 1911. Werter Editor und Leser der Rundschau!

Herzlichen Gruß zum Jahresschluß! — Schon wieder ist ein Jahr von unserem Leben in das Meer der Ewigkeit verschwunden und wir wissen, was es uns an Freuden und Leiden gebracht hat. Aber wenn wir zurückschauen und uns prüfen, so müssen wir bekennen: „Herr, wir sind nicht wert all der Gnade und Barmherzigkeit, die du an uns getan hast." Denn er hat uns im Geistlichen, sowohl als auch im Irdischen gesegnet, daß wir nicht Mangel leiden dürfen. Sind wir aber auch als Christen unserem himmlischen Ziele näher gekommen? Wenn nicht, so wollen wir darnach trachten, denn wir lesen in der Heiligen Schrift: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

Weihnachten mit all ihren Ueberraschungen gehört bereits zur Vergangenheit. Unsere Gemeinde hatte hier die Weihnachtsfeier am 24. Dezember abends. Es wurde wie gewöhnlich ein reichhaltiges Programm durchgenommen. Br. Johann J. Jantzen war Leiter. Die Kirche war bis auf den letzten Platz von Besuchern besetzt, die dann wunderbare alte und doch ewig neue Botschaft aus dem Kindermund vernahmen: „Euch ist heute der Heiland geboren." O, wie anmutig und verheißungsvoll klang diese Botschaft! Wir sind nämlich alle Sünder und brauchen einen Heiland, der uns von der Sünde heilt; und dieser Heiland, dieser Arzt, wurde uns hier von neuem wieder verheißen. Darüber sollen und wollen wir uns recht freuen; denn eine königliche Gabe ist es ja. Alle weltlichen

Fortsetzung auf Seite 15.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

„Wie weißt du das?" frug Ulrich scharf. Er konnte mit seiner offenen, freien Natur einen kleinen Verdacht gegen diesen Knaben nicht unterdrücken, der scheinbar mit beiden Parteien liebäugelte.

„Jakob Engel sagte so," war die kurze Antwort und seine Augen suchten den Boden. Er wußte wohl durch das instinktive Gefühl seiner zarten, fein besaiteten Natur, welche Gedanken seinem Begleiter durch den Kopf gingen.

„Ach, Jakob Engel war mir immer spinnenfeind, immer seitdem ich ihn niederschlug, weil er versuchte — nun es tut nichts zur Sache was er getan hat. Ich danke dir, Orlando, für deine Warnung. Sobald als möglich werde ich Nürnberg verlassen."

„Bald?" frug der Krüppel.

„Sobald dies möglich ist," antwortete Ulrich ungeduldig. „Ich muß mich zuerst des Auftrages meines Herrn entledigen. Willst du, daß ich den Feigling spielen und beim ersten Wink davon laufen sollte?"

Bei dem Wort „Feigling" wurde Orlandos Gesicht wieder purpurrot. So bezeichnete er sich selbst und er wußte, daß er sich den Mund stopfen ließ und es nicht wagte, vor seiner Mutter und der Welt offen zu bekennen, daß er den evangelischen Glauben in seinem Herzen trage.

Ulrich eilte mit sorgenvollen Gedanken in die Wohnung des Meisters zurück. Der Anblick des Christbaumes, mit welchem die gute Meistersfrau und ihre Tochter das Zimmer geschmückt hatten, ließ ihn seine Sorge vergessen. Voller Erinnerung an glückliche Weihnachtstage in seinem Heim auf dem Berge sang er mit den andern die feierlichen Choräle vom Kommen des Heilandes und von der Botschaft des Friedens, die er auf Erden gebracht hat.

6. Der Einzug der Truppen.

Das alte Rathaus, in welchem die Stadtväter sich in jener Dezembernacht versammelten, war eines der prachtvollsten Gebäude in einer Stadt, die sich so vieler malerischer und kostbarer Bauten rühmen konnte. Spät im Jahre 1546, fünfundzwanzig Jahre vor dieser kalten, schneeigen Nacht, waren wichtige Anbauten an das alte Rathaus gemacht worden. In dem großen Ratsaal, mit seiner reich verzierten Decke von schwarzem Holz, waren farbenreiche Fenster angebracht worden und Nürnbergs größter Maler, Albrecht Dürer, hatte auf einer der Wände ein großes Gemälde ausgeführt, was den Kaiser Maximilian darstellte, wie er im Triumph von seiner Siegesfahrt heimkehrt. Große Fackeln standen in fein gearbeiteten eisernen Ständen den Wänden entlang und in ihrem Schein schaute Ulrich etwas ängstlich in die ernsten Gesichter der Ratherren von Nürnberg. Diese Männer, welche er seit den Tagen seiner Jugend verehrt hatte, saßen in langen Reihen zu beiden Seiten des Saales. Manche waren in langen, kostbaren Samtmänteln und schweren Goldketten um den Hals erschienen. Es waren verbitterte Päpstliche unter ihnen, obwohl sie zu dieser Zeit in der Minderheit waren. Da waren aber auch solche, die bereit um der neuen Lehre willen, welche ihnen teurer als das Leben war, viel gelitten hatten.

„Will Ulrich von Reuß, der Bote des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, sich erheben und uns die Worte seines Herrn überbringen?" frug der Bürgermeister, ein stattlicher Mann von etwa 60 Jahren mit eisengrauem Haar und Bart. Ulrich zog das Paket Briefe, welches er während der ganzen Zeit so sorgfältig behütet hatte, aus der Tasche und legte dasselbe auf den Tisch. „Auf Befehl meines Herrn übergebe ich diese Briefe in die Hände des Rates von Nürnberg," sagte er mit klarer und kräftiger Stimme, „und ich rufe alle zu Zeugen an, daß diese Siegel unerbrochen und unverletzt sind."

Der Bürgermeister verneigte sich und zog aus einem seidenen Umschlag einen Brief, welcher auf der Kehrseite ein großes Siegel trug mit dem Wappen des Kurfürsten von Sachsen.

„Es ist unverletzt, sagte er, während er den Brief in die Höhe hob, sodaß alle ihn sehen konnten, „und ist an den hochehrwürdigen Rat von Nürnberg gerichtet. Soll das Schreiben verlesen werden?"

Verlesen! Verlesen!" tönte es von allen Seiten, und der Ratschreiber trat nach vorne, erbrach das Siegel und verlas mit lauter Stimme die Worte von Johann Friedrich. In wenigen und einfachen Worten wies er auf das dringende Bedürfnis um Hilfe hin, damit die Sache der Reformation siegreich zu Ende geführt werden könne. „Unser Führer, Dr. Martinus Luther ist nach der weisen Vorsehung Gottes aus unserer Mitte genommen worden," so fuhr der Schreiber fort, „der Kaiser, dem wir alle treu ergeben sind, es sei denn, diese Treue vertrage sich nicht mit unserm Gewissen und Glauben, zwingt uns mit harter Hand, die Lehren Luthers zu verlassen, welche wir angenommen haben. Darum ersuchen wir euch, uns in diesem unserem Krieg für Recht und Gewissen beizustehen."

Mit würdiger Aufmerksamkeit hatte der ganze Rat diesen Worten gelauscht. Ulrich beobachtete die Angesichter, um zu erkennen, welchen Eindruck der Aufruf des Kurfürsten auf die Ratherrn machen möchte, doch er konnte keine Spur von den Gefühlen entdecken, welche diese Herzen verbargen. Sobald jedoch das Lesen des Briefes beendet war, gab sich große Aufregung kund. Manche der Ratsherrn erhoben sich und argumentierten eifrig; es wurden Stimmen dafür und dawider laut, dem Wunsche des Kurfürsten von Sachsen zu willfahren. Es war schwer zu sagen, welchen Ausgang die Sache nehmen würde, und Ulrich befürchtete das Schlimmste. Allem Anschein nach zu schließen, mochte er gezwungen sein, dem guten Kurfürsten eine abschlagende Antwort zu überbringen.

Am selben Abend saß Carlotta Weber, mit einem reichen Gewand von purpurnem Samt und mit einem weiten Ueberwurf von feinsten venetianischen Spitzen angetan, in ihrem Gesellschaftszimmer und versuchte zu lesen. In ihren Fingern hielt sie ein köstliches, italienisches Buch in schwer vergoldetem Velineinband, das musikalische Sonette in ihrer eigenen Sprache enthielt. Eine innere Unruhe ließ sie indessen nicht zum Lesen kommen. Immer wieder trat sie an das Fenster, schob den Vorhang auf die Seite und versuchte, die dunkle Nacht zu durchspähen, die das Haus umlagerte. Nicht weit entfernt lag das Rathaus und durch die großen Fenster des Versammlungssaales konnte man die flammenden Fackeln erblicken.

„Die Narren!" rief sie in einem spöttischen Ton, „sie mögen heute Nacht beraten, morgen wird es zu spät sein. Sicherlich, er sagte heute nacht." Sie eilte zum Tisch, entnahm demselben ein Kästchen, das von schwerem Messingbeschlag umschlossen war, öffnete es und ergriff ein Paket Briefe, die von einer goldenen Schnur zusammen gehalten wurden. Sie schaute dieselben hastig durch, nahm dann einen davon heraus und begann ihn durchzulesen.

„Cara Carlotta," so begann derselbe, „wir sind nur noch einen Tagemarsch von deiner kalten und düsteren Stadt entfernt. O, dieses eisige Wetter! Es friert mich bis ins Herz hinein! Sehnst Du Dich nicht nach den weichen, balsamischen Lüften Deines heimatlichen Venedig und dem warmen Sonnenschein Deines schönen Italiens?" Die Frau seufzte und schauerte unwillkürlich zusammen, obwohl eine sommerliche Wärme das ganze Zimmer durchdrang. Doch ich schreibe nicht an Dich, um schöne Worte zu machen. Ich werde bald von Angesicht zu Angesicht mit Dir sprechen. Da meine Boten Dich vor einigen Tagen erreicht haben müssen, so darf ich hoffen, daß alles für meine Ankunft vorbereitet ist. Wir machen während der Nacht Gewaltmärsche und lagern des Tages an geschützten Plätzen. Morgen stoßen wir mit dem Herzog von Alba zusammen und dann werden wir bald unsern Einzug in Nürnberg halten. Ich wundere mich, was diese hartköpfigen Protestanten sagen werden, wenn sie uns einmarschieren sehen! Schicke einen sichern Boten nach dem Schloß und sieh dazu, daß alles bereit ist! Bis Donnerstag Nacht hoffe ich Dich zu sehen. Bis dahin lebe wohl."

Gewißlich, das war heute nacht," sagte sie zu sich selbst, als sie sich erhob, um die Briefe wieder an ihren Ort zu bringen. Eine Stunde zuvor hatte ein Mann diese Nachricht überbracht von ihrem Vetter, dem Mrchese di San Marzano, der mit Truppen für Kaiser Karl dem Fünften auf dem Wege nach dem Norden war. Der Herzog von Alba, von dem Frau Weber schon oft gehört hatte, sollte also auch kommen. Furwahr, das mußte für die Nürnberger eine große Ueberraschung werden, größer, als die einfältigen Bürger sich dies je hatten träumen lassen. Warum kam Orlando nicht vom Schloß zurück? Da war er ja. Der Krüppel erklomm mit Mühe die Treppen, denn er war erschöpft und die Arbeit war eine schwere für ihn gewesen. Er war es müde, diese Doppelrolle zu spielen. Orlando hatte sich vorgenommen, dem Auftrag seiner Mutter keine Folge zu leisten, ihr deutlich zu sagen, daß er auch zu der verhaßten Sekte der Evangelischen gehöre, zu denen, auf die sie voll Haß mit dem Finger hinwies.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

10. Januar 1911.

Editorielles.

— Wir haben hier nicht gerade über große Kälte zu klagen; der Frost ist kaum stark genug, die Erde gefroren zu erhalten. Schnee zeigt sich dann und wann, verschwindet jedoch immer sehr bald wieder. Auch heute schneit es etwas, doch an Schlittenfahren darf man hier noch nicht denken.

— Die Weihnachts- und Neujahrszeit war für uns sehr beschäftigte Zeit. Briefe und Bestellungen kamen in so großer Menge, daß die am Abend geleerten Fächer am nächsten Morgen bis 10 Uhr wieder gefüllt waren. Bücherbestellungen kommen jetzt weniger häufig, aber Zahlungen auf die Mennonitische Rundschau und den Christlichen Jugendfreund kommen noch in derselben Menge. Wir sagen nochmals allen Betreffenden herzlich Dank.

— In No. 51 des vorigen Jahrgangs ist in dem Bericht von Pet. und Kath. Friesen, Dallas, Oregon, auf der 16. Seite, im untern Teil der ersten Spalte ein Fehler, der den ganzen Satz unverständlich macht. Es heißt dort: :Der liebe Vater ist sonst ganz rüstig, aber seine Haare sind dort bis hier. Der liebe Vater ist sonst sehr kränklich." Es soll heißen: „Der liebe Vater ist sonst ganz rüstig, aber seine Haare sind schon ganz weiß Die liebe Mutter ist schon sehr kränklich."

— Wir müssen noch wieder mehr Odessaer Haus- und Landwirtschaftskalender bestellen, da die erste Sendung vergriffen ist. wer noch nicht bestellt hat, aber einen haben möchte, schreibe uns sofort, daß wir seine Bestellung auch in Rechnung nehmen können. Der Preis dieser Kalender ist 25 C. portofrei.

Der Preis der Krökers Familienkalender ist 15 C. per Stück und der Abreißkalender: „Der Christliche Hauskalender," „Der Christliche Hausfreund", oder „Neukircher Abreißkalender" und „Krökers Abreißkalender" ist je 35 C.

Unser Familienkalender (Funks Kalender) kostet 6 C. per Stück.

— Der Christliche Gemeinde-Kalender für das Jahr 1912, herausgegeben von der Konferenz der süddeutschen Mennoniten ist vor einiger Zeit eingetroffen. Der Kalender enthält wieder mehrere wertvolle Artikel über die Geschichte der Mennoniten in Deutschland und Rußland Die Familien, welche aus Bayern stammen, die ja im mittleren Westen zahlreich sind, werden den Aufsatz über die Geschichte der Mennoniten in Baiern besonders interessant finden. Ein anderer Artikel handelt von dem Auslösungsrecht gegen die Mennoniten in der Pfalz. Nach diesem Rechte hatten die drei anerkannten Religionen, Katholiken, Lutheraner und Reformierte, das Recht, Güter, welche die Mennoniten erkauft hatten, wieder an sich zu bringen, wenn sie den gleichen Betrag der Kaufsumme bezahlten. So mußten die mennoniti-Hausväter gewärtig sein, daß Mißgünstige ihnen die Felder, Wiesen etc. die sie durch Kauf erworben und durch Fleiß auf einen guten Stand gebracht hatten, nach einiger Zeit wieder entreißen würden. Kein Wunder also, daß diese es vorzogen, nach William Penns Provinz (Pennsylvanien) in Amerika auszuwandern. Der Preis dieses Kalenders 25 Cents, portofrei.

Aus Mennonitischen Kreisen.

C. K. Ortman, Marion, S. Dak., berichtet: „Wir haben jetzt schon ziemlich viel Schnee und ist auch sehr kalt. Es schneit noch immer mehr. Der Gesundheitszustand ist gut."

Isaak F. Harms, Rosenort, Man., schreibt am 30. Dezember 1911: „Es ist heute sehr kalt, 26 Grad R. und auch Nordwind. Wünsche euch allen ein glückliches Neujahr und schöne Gesundheit."

Peter Warkentin, Hierschau, Post Waldheim, Südrußland, schreibt: „Haben es gegenwärtig „drock" mit Begräbnissen. Hier in Hierschau ist ein Mann im Alter von 76 Jahren und zwei Kinder gestorben."

C. Ewert, Avon, S. Dak., schreibt am 21. Dezember: „Wir hatten vorher einige Male Schnee, der aber wieder verschwand; aber darnach hatten wir das schönste Wetter, nicht kalt und auch nicht heiß, gerade so wie der Mensch es sich nur wünschen kann. Der Weg war sehr gut, überhaupt für die Autos. Also gestern, den 20., gab es wieder einige Zoll Schnee. Heute ist es gelinde und der Schnee ist weich. Die Pferde gehen Tag und Nacht auf der Weide, brauchen also nicht Futter für das Vieh. Noch einen Gruß an Editor und Leser!"

Peter P. Krause, Lehigh, Kans., schreibt am 28. Dezember: „In unserer Gemeinde ist ein trauriger Todesfall vorgekommen. Mary D. Friesen ist im Wochenbett gestorben und wird d en 29. begraben."

Jacob Heidebrecht, Hitchcock, Oklahoma. schreibt am 28. Dezember: „Einen herzlichen Gruß und Segenswunsch zum neuen Jahr. Wir hatten anfangs dieses Monats ziemlich viel Regen und jetzt Schnee." (Den Dollar haben wir s. Z. erhalten und werden auch die Bestellung ausführen. Ed.)

Jakob E. Nickel, Rosenfeld, Man., schreibt: „Ich schicke noch einen Gruß an die Geschwister im Westen und an andere Freunde in verschiedenen Gegenden, Kansas, Oregon, und Rußland, und wünschen dem Editor u. den Lesern der Rundschau fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr!" J. E. N."

Anton P. Höppner, Morden, Man., berichtet am 22. Dezember: „Wir sind alle gesund, habe neine Zeitlang mildes Wetter gehabt, die uns sehr paßt. Es spart an Futter und Brennung. Wir wünschen euch allen und uns ein friedliches und fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr."

Jacob S. G. Hofer, Bridgewater, S. D., schreibt am 29. Dezember: „Br. K. D. Willems von Hooker, Okla., ist in unserer Mitte. Wir haben diese Woche Bibellesung; hatten auch recht gesegnete Weihnachten. Das alte Jahr ist hinter uns mit seinen Kämpfen und Gott allein weiß, was das neue uns bringen wird. No cheinen herzlichen Gru ßan alle, die uns kennen."

David W. Tschetter, Bridgewater, S. Dak., schreibt am 28. Dezember: „Lieber Bruder Wiens! Wünsche dir viel Glück zu deiner Arbeit im neuen Jahr. Wir hatten hier gesegnete Weihnachten. Br. K. D. Willems von Okla., ist hier auf Besuch. Wir haben diese ganze Woche durch am Tage Bibellesen und abends Versammlung. Das Wetter ist gegenwärtig etwas kalt und liegt viel Schnee."

Br. Abram J. Töws, Hodgevolle, Sask., schreibt den 21. Dezember: „Ich wünsche dem lieben Editor und den Rundschaulesern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr. Wir haben gegenwärtig schönes Wetter. Wir haben kürzlich Besuch. Geschwister D. D. Klassens, von Borden, Saskatchewan. D. Klassen war mein Dienstbruder auf Anadol, Rußland. Ob Klassens glücklich daheim angekommen sind? Mein Vetter Peter A. Töws hatte den 10. Dezember Hochzeit mit Anna Heinrichs. Noch einen Gruß an die lieben Eltern und Geschwister im fernen Rußland. Ich möchte meinem lieben Schwager D. D. Neufeld gern als Begleiter dienen in Rußland. — Wünsche auch dir, lieber Br. Neufeld, die beste Gesundheit zu deiner Besuchsreise und hoffe auf ein frohes Wiedersehen. Wir sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund."

Von Peter Harder, Los Angeles, Calif., den 17. Dezember: „Einen Gruß von Peter Harder aus Liebe an den Editor und all die Rundschauleser. Gesund sind wir in unserer Familie und dies wünsche ich einem jeden, auch meinen Geschwistern in Minnesota. Ja, die Feiertage sind wieder vor der Tür, wo uns das Christkind erscheinen soll, uns reinigt von aller Sünde; die es auf sich genommen hat."

Heinrich Banmann, Post Pawlodar, Semipal. Sibirien, schreibt: „Wir haben schon ziemlich Schnee. Wir sind gesund. Ich erhielt heute Rundschau No. 46. Ich habe da einen Fehler, es sollte sein: von 15 bis 40 Pud von der Desj. Ich habe nur 15 bekommen, überhaupt 150 Pud geerntet. Onkel D. Dörksen, bitte, nicht wegen dem Artikel zurückzuschrecken, denn es fehlt sehr! H. B. den 26. November."

D. A. Friesen, Jansen, Nebr., berichtet am 30. Dezember 1911: „Die Witterung ist etwas kalt, auch haben wir Schnee und können Schlittenfahren. Wir haben Gäste aus Saskatchewan, von Langham sind Geschwister Gerh. Flamings und von Lanigan A. F. Friesens. Außer etwas Husten ist der Gesundheitszustand normal. Allen unsern Geschwistern und Freunden ein glückliches neues Jahr wünschend, D. A. F."

D. Unger, Hillsboro, Kans., schreibt: „Das Wetter ist hier seit dem 1. Dez. sehr schön gewesen. Den 16. des Monats hatten wir den Tag über einen schönen Regen und den 20. ziemlich Schnee, so bei 5 Zoll; fast ohne Frost. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen, Gott sei Lob und Dank, gut. Dir und allen Lesern eine fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr, sowie dem ganzen Werk Gottes Segen wünschend, verbleibe grüßend D. U."

H. H. Penner, Herbert, Sask., schreibt am 28. Dezember: „Wir haben heute 28 Grad kalt. Da bleibt man schon gerne drinnen. Unser Vieh geht noch immer auf der Weide, da wir nur wenig Schnee haben. Noch einen Gruß an alle Leser der Rundschau und an meine Eltern in Rußland. Nebst Gruß, H. H. P."

(Besten Dank für den Dollar; haben ihn wirklich erhalten und auch den Kalender geschickt. Ed.)

George F. Roupp, Hesston, Kansas, schreibt am 20. Dezember: „Ich und meine Frau lesen die Rundschau gerne und würden sie nicht gern entbehren. Ich bin in Pennsylvania gebürtig, während meine Frau in Rußland erzogen ist. Wir haben überall in den Vereinigten Staaten und in den westlichen Provinzen Canadas auf den mennonitischen Ansiedlungen Bekannte, daher das Interesse an der Rundschau. Heute fiel ungefähr vier Zoll Schnee vermischt mit Regen. Das tut unserem Winterweizen gut. Bis heute hat es diesen Monat nicht gefroren. Der Weizen befindet sich in gutem Zustande. Mit besten Wünschen. G. F. R."

Johann Dück, Friedensfeld, Rosthern, Sask., berichtet am 20. Dezember 1911: „Wir haben jetzt schönes Wetter nach der Kälte mit wenig Schnee. Es werden große Vorbereitungen getroffen, auch für den Weihnachtsbaum, um den Kindern eine kleine Freude zu bereiten und sie hinzuführen zu der großen Freude, die wir an Jesu Christi haben. Denn all die Gaben sind nur ein kleiner Schatten, von der großen Gottesgabe, dem Heiland. Wünsche Editor u. Lesern frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr."

Von Johann und Anna Thießen, Herbert, Sask.: „Wir erhielten kürzlich Nachricht von Rußland, daß meiner Frau Mutter, Frau Jak. Schellenberg, geb. Enns, i. Nikolajewka am 3. Sept. 1911 gestorben u. am 6. begraben ist. Sie ist alt geworden 71 Jahre, 1 Monat und 23 Tage. Weil von dort wohl keine Berichte in der Rundschau kommen, möchte ich dieses den Geschwistern der Mutter und Freunden in Amerika durch die Rundschau zu wissen tun. Sende hiermit auch einen Gruß an unsern lieben Vater und Geschwister in Rußland. Joh. u. Anna Th."

C. H. Glöckler, Waldheim, Sask., Can., berichtet am 16. Dezember: „Wir hatten hier anfangs November einen strengen Winter, daß das Dreschen eingestellt wurde. Jetzt wird wieder fleißig gedroschen, oder auch auf Schlitten zusammen gefahren. Es ist hier noch sehr viel zu dreschen. Die Ernte war fast nicht zu bewältigen. Nur schade, daß das letztgeschnittene Getreide vom Frost ereilt wurde. Wiewohl es reif war zum Schneiden wurde damit gesäumt, denn es sollte noch etwas besser werden, aber es wurde — schlechter. Aber dem Herrn die Ehre, wir haben Brot, Saat, Kleider, und mancher kann alle Auslagen und Schulden decken, und auch noch die Hand für dürftige auftun. Möchten wir Letzteres nicht vergessen, denn „Arme habt ihr allezeit bei euch", sagt der Heiland. Möchten wir als treue Haushalter Gottes erfunden werden!"

Von Frau Eva Heinrichs, Butterfield, Minn.: „**Werte Rundschau**, weil du ein so guter Bote bist, will ich dir auch einmal von uns ein Lebenszeichen mitgeben. Gesund sind wir, Gott sei Dank, so ziemlich alle. Weil ich heute so recht aufgeheitert bin, habe ich mal in die Rundschau geschaut, ob mal etwas von meiner Schwester, Witwe Abr. Borm von Nordheim, Memrik, Rußland, würde zu lesen sein. Ich habe aber bis dato immer vergebens darnach geschaut. Nun dachte ich, ich würde mich einmal an Onkel Peter Neumann, Großweide wenden; vielleicht ist er so gut und schickt mir ein Lebenszeichen von der Schwester Borm und von Vetter Heinrich Unrau dasselbe. Unrau wird auch gebeten, einen langen Brief zu schreiben. Heinrich Block, Rudnerweide statten wir einen Gruß ab. Vielleicht ist Freund Neumann so gut und berichtet uns von benannten Freunden in der Rundschau, wofür ich ihm von Herzen meinen Dank abstatte."

Von Isaac und Florentina Leppke, Hillsboro, Kans., den 29. Dezember: „Lieber Freund Jakob und A. Derksen! Deinen Bericht in der Rundschau gelesen. Wir sind in unserer Familie gesund. Unsere Kinder, Heinrich mit seiner Frau, fuhren gestern nach Collinsville, Okla., nach unserm Sohn J. Leppke auf Besuch. Soviel ich weiß, sind meine Geschwister auch alle gesund. Br. Peter bei Fairview, Okla., haben uns im Herbst besucht. Bruder Abraham wohnt bei Korn, Okla. Schwager J. W. Wiens ist jetzt auf einer California - Reise. Helena Derksen, ich warte auf Antwort. Oder hast du meinen Brief nicht erhalten? Seid alle gegrüßt von Is. u. Fl. L."

Von H. und S. Bartel, Orienta, Okla., den 28. Dezember: „Indem mir von meiner Mutter aufgetragen wurde, einen Dollar für die Rundschau zu schicken, will ich gleich mitteilen, daß ich samt Familie hier bei Geschwister W. H. Bartels bin und wir uns bei guter Gesundheit befinden. Es ist hier jetzt regelrechtes Winterwetter und dazu noch sehr schlechter Weg. Aber das ist gut entgegenzunehmen, denn die Aussichten für die künftige Ernte sind gut; doch das sind nur menschliche Gedanken, denn der Mensch denkt und Gott lenkt. Muß noch berichten, daß Mutter und Großvater nach alter Art gesund sind. Der Großvater ist bereits 90 Jahre alt. Nun, ihr Lieben bei Hooker, was macht ihr dort? Wir sind, dem Herrn sei Dank, ganz munter. Schreibt uns nur mal alle. Wir denken viel an euch dort. Seid noch alle gegrüßt. Wir wünschen dem Editor und den Lesern fröhliches Neujahr und verbleiben eure Geschwister H. u. S. B."

Von Abraham und Sarah Giesbrecht, Los Angeles, Calif., den 21. Dezember: „Einen Gruß des Friedens an den ganzen Leserkreis. Es diene allen Freunden, Geschwistern und Kindern zur Nachricht, daß mein lieber Mann seit dem 2. November im Hospital ist wegen ein Geschwür im Kopf. Es war schon keine Hoffnung mehr, aber nun kann ich mit dankbarem Herzen berichten, daß es besser ist. Sie haben ihn operiert und nun, wenn es am Bessern bleibt, kann er zu Weihnachten heim kommen. Und so gedenken wir, so der Herr will und wir leben, den 6. Januar unsere goldene Hochzeit zu haben. Die Feier soll in der Kirche stattfinden, und so kann uns jeder, der sich dafür interessiert, uns einen Besuch abstatten oder ein Geschenk schicken. In Ev. Lieder No. 315 singen wir: „Eines bestehet, was du liebend getan." — Wir bezahlen auch wieder die Rundschau, denn sie ist uns ein lieber Gast, überhaupt, wenn noch etwas von Kronsgart zu lesen ist. — Wenn uns jemand Liebe erzeigte, so sinds die Kronsgarter, Manitoba, Can. Gruß an alle, die es lesen mit Röm. 12, 12. 13. Wir sind schon sieben Jahre in Los Angeles, aber so gefroren, wie in der Nacht vom 21. auf den 22., hat es in der ganzen Zeit nicht. In der Waschbütte war ein Achtel Zoll dickes Eis. Adresse: Abr. Giesbrecht, 2634 Barranco St., Los Angeles, Calif."

Von Johann und Anna Harder, Los Angeles, Calif.: Wir erfreuen uns samt unserer Familie der besten Gesundheit; Wetter haben wir ziemlich kaltes; fast jede Nacht friert es etwas; aber am Tage ist es schön warm. Wir fühlen die Kälte hier so geschwind, weil unser Blut so dünn ist. Unser Vater befindet sich schon zwei Wochen im County Hospital. Wir waren gestern dort, da sagte er, der Doktor habe ihm gesagt, wenn es beim Bessern bliebe, könne er noch bis Weihnachten nachhause. Wünschen noch dem Editor und allen Mitarbeitern fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr. 1515 West 37. Str. Los Angeles."

Heinrich P. Janzen, Rush Lake, Sask., Can., schreibt am 19. Dezember 1911: Lieber Bruder Wiens! Ich wünsche dir den Frieden Gottes, die beste Gesundheit, glückliche Weihnachten und ein frohes Neujahr, samt dem ganzen Rundschau - Personal.

Es sieht hier recht winterlich aus. Heute ist es 5 Grad Reaumur kalt, die Erde mit Schnee bedeckt. Den zweiten Feiertag haben wir ein Einweihungs- und Kinderfest. Unser neues Versammlungshaus soll eingeweiht werden. Weil wieder das alte Jahr bald verflossen ist und die Rundschau mir ein willkommener Gast ist, so sende ich einen Dollar für das kommende Jahr und Prämie No. 1." (Den Dollar erhalten. Danke. Ed.)

Von Peter und Lizzie Ediger, Dallas, Oregon: „Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund. Das Wetter ist sehr schön. Bis jetzt haben wir lange nicht soviel Regen als voriges Jahr um diese Jahreszeit. Es wird noch immer gepflügt. Es werden auch wieder viele junge Bäume gepflanzt, weil die Pflaumen die letzten zwei Jahre u. besonders das letzte Jahr einen so hohen Preis hatten. So werden viel junge Gärten angepflanzt. Der Gesundheitszustand ist gut. Zu den Feiertagen wird wieder viel zubereitet. Ob die Freude an Weihnachten bloß dem Weihnachtsbaum oder den Geschenken, die ausgeteilt werden, gilt, oder ob sie dem Geschenk, welches doch über alle Geschenke ist, und die Hauptsache sein sollte, gilt, hat doch wohl ein jeder sich selbst zu prüfen. Ich glaube, unsern Kindern Geschenke geben ist kein Unrecht; aber zuviel Nebenfreude, wie der Schreiber in No. 50 der Rundschau erwähnt, ist ja auch zu prüfen; aber wollen uns doch alle freuen auf dieses Fest. Wir wünschen euch allen recht fröhliche Weihnachtstage und ein glückliches Neujahr."

Cornelius Suderman, Kirk, Colorado, schreibt den 20. Dezember: „Lieber Bruder Wiens und Leser! Friede zum Gruß! Wir haben immer schönes Wetter, wenn es auch mitunter etwas kalt ist. Gestern und vorgestern schneite es ganz schön. Wir haben durchschnittlich acht Zoll Schnee. Der Wind hat ganz wenig zusammengetrieben, das macht eine schöne Decke für die Wintersaat. Wir sind auch sehr dankbar dafür. Den Danksagungstag haben wir in unserem Versammlungshause im Segen verlebt. Wir hatten ein reichhaltiges Programm für den Tag, und es nahm auch den ganzen Tag in Anspruch. Geschwister A. Warkentins haben sich einen Brunnen bohren lassen. Derselbe ist 112 und einhalb Fuß tief, hat 12 Fuß sehr schönes Wasser. Die Feiertage sind vor der Tür. Bis hieher hat der Herr geholfen, und dem Herrn vertrauend, schauen wir freudig in die Zukunft. Möge es dem Herrn gelingen, daß wir sein Geburtsfest zu seines Namens Preise feiern. Fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr dem Editor und den Lesern wünschend, verbleiben wir in Liebe grüßend C. S."

J. B. Köhn, schreibt von Moundridge, Kans., den 26. Dezember: „Ich will heute berichten, daß wir, ich und meine Frau, Samstag abends in Durham den Passagierzug bestiegen und fuhren bis Galva, von wo uns Fred Jantz, der Bruder meiner Frau, abholte. Sonntag morgen fuhren sie dann mit uns zur Kirche, und zu Mittags gings zu Geschwister Peter Wedels,, den Kindern der Heinrich P. Wedels. Zur Nacht nahmen uns Fred Jantzens wieder zu sich und fuhren am Weihnachtstag vormittag wieder zur Kirche und zu Mittag nach Geschwister Johann Unruh's. Die Geschwister Fred Ratzlaffs waren auch dort und wir haben uns über verschiedenes unterhalten. Gestern nachmittag fuhren uns Fred Jantzens zur Nacht hierher nach Andr. Bothen. Seine Frau ist dem David Unruh seine Tochter, der hier im April an Knochenfraß nach einer 17monatlichen Krankheit starb. — Die Erde ist schon seit dem 20. des Monats mit Schnee bedeckt. Letzte Nacht schneite es wieder. Wir sind noch alle gesund und das Besuche machen geht gut. Zu Neujahr ist unser Ziel bei Greensburg, Kans., zu sein. Jetzt muß ich aufhören, sonst möchte es dem Moundridge Correspondent noch mißfallen. Euer Leser J. B. K."

Todesanzeige.

Korn, Oklahoma, den 20. Dez. 1911. Allen Freunden diene zur Nachricht, daß es dem Herrn gefallen hat, unseren geliebten Gatten und Vater durch den Tod zu sich zu nehmen. Er starb den 13. November. Seine Krankheit war ein Nierenleiden. Er fuhr den 11. November gesund nach Weatherford. Auf dem Heimwege, vier Meilen von Hause, wurde er plötzlich krank. Als er nachhause kam, konnte er schon nicht mehr verständlich reden. Die Kräfte nahmen schnell ab und 12 Uhr des Nachts schlief er ein und schlief 24 Stunden, dann tat er den letzten Atemzug.

Er ist alt geworden 60 Jahre, 10 Monate und 16 Tage. Vater geworden über 11 Kinder, wovon eins in Rußland gestorben ist. Großvater geworden über 38, wovon 5 gestorben sind. Krank ist er gewesen 30 Stunden. Geboren wurde er in der Chortitzer Kolonie, im Dorfe Burwalde. Im Jahre 1872 verehelichte er sich, und zogen 1878 nach Amerika und wohnten 6 Jahre in Manitoba und 10 Jahre in Kansas. Im Jahre 1894 zogen sie nach Oklahoma. In der Ehe gelebt 40 Jahre weniger zwei Monate.

Mein Heiland meint es immer gut,
Wenn mir das Kreuz auch wehe tut,
Will er jedoch mein Bestes nur,
Daß ich soll folgen seiner Spur.

Nebst Gruß von

Frau Sawatzky.

Durch Peter Sawatzky.

Wer weiß zu raten?

Von Peter Neumann, Großweide, Taurien, S. Rußl., den 28. November 1911: „Werte Rundschau! Meinen Gruß zuvor an Leser und Editor! Ich stelle hiermit eine Anfrage an die lieben Amerikaner: Wer weiß zu raten? Unsere lieben Kinder waren auf der Reise aus Georgia nach Rußland zum Besuch und fuhren von Washington nach Kansas. Sie hatten Schiffskarten und Paß, nur bescheinigte der russische Konsul den letzteren nicht; gab vor, die Erlaubnis dazu müßte erst aus Rußland kommen, und ohne dieselbe fahren, dann seien sie straffällig. Sie sind ja nicht Flüchtlinge, die wieder zurückfiedeln, nein sie sind bei neun Jahre dort und wollen sechs Monate hier sein. Sie haben ihre Papiere, daß sie dort eingeschrieben sind. Wo sitzt dort das Hindernis? Es kommen alle Jahre einige Besucher her, und ist auch jetzt wieder ein Wall gekommen. Muß es in einem andern Konsulat versucht werden? Wer einen Rat weiß, möchte ihn mitteilen, aber bitte, damit nicht zu säumen! Wie gerne möchten wir doch das freudige Wiedersehen erleben! Aber dennoch sagen wir: Wie Gott will. Grüße hiermit alle Lieben in Kansas, die unsern Kindern so freundliche Aufnahme gewähren, und danke sehr. Peter Neumann."

Mission.

Tsao Hsien, Shantung, China, den 22. November 1911.

„Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorüber gehe." Ps. 57, 2.

Teure Leser der Rundschau!

Da wohl die meisten von euch von der Rebellion hier in China gelesen haben, fühlen sich wohl schon manche der Leser über unser langes Stillschweigen beunruhigt. Solchen diene zur Nachricht, daß wir hier bis jetzt noch unbelästigt mit der Arbeit vorangehen konnten. Auf manchen Plätzen mußten die Missionare ihre Stationen verlassen. Auch wir erhielten soeben ein Telegramm vom Amerikanischen Konsul uns ratend nach der Küste zu ziehen. Doch wir fühlen, wir können die Arbeit hier nicht liegen lassen; wir sind der Zuversicht, daß der Herr uns hier erhalten wird.

Die Geschwister von Amerika sind noch nicht angekommen. Wir warten täglich mit Sehnsucht auf sie. Vor etwa zwei Wochen

erhielten wir ein Telegramm von ihnen, von einem Ort, etwa 200 Meilen entfernt von hier, welches sagte, daß es dort unruhig sei. Wir haben seitdem noch nichts von ihnen gehört, doch wissen wir, daß sie unter dem Schutz des Allerhöchsten sich der Station nähern, und hoffen sie bald in unserer Mitte zu haben. Wir werden dann mehr berichten.

O, ihr Lieben, fahret fort, für dieses Volk in Finsternis zu beten, daß auch diese Unruhen hier zur Förderung des Evangeliums ausfallen möchten.

Herzlich grüßend, eure in Liebe verbundenen,

J. J. u. L. Schrag.

Fortsetzung von Seite 10.

Freuden verlöschen, aber diese bleibet bis in Ewigkeit und ist, wie der Prophet sagt, unsere Stärke.

Meine Schwester Eva und Maria A. Becker, die diesen Winter Bethel College in Newton besuchen, kamen für die Feiertage heim, um Weihnachten mit Eltern und Geschwistern zusammen zu feiern. Sie gedenken aber gleich nach Neujahr wieder hinzugehen.

Der Gesundheitszustand läßt hie und da zu wünschen übrig. Im Allgemeinen ist es aber doch so leidlich gut. Die Witterung ist wechselhaft. Zwei Wochen vor Weihnachten hatten wir einen sanften Regen und schönes Wetter, mitunter sogar gelinde Tage. Jetzt aber, zum neuen Jahre fängt der Winter an, wie es scheint, sein Recht behaupten zu wollen. Nun, ich will schließen, und wünsche allen Lesern, Freunden und Bekannten, sowie dem Editor Gottes reichen Segen und Beistand zum neuen Jahr.

Lina Eck.

Renfrow, Okla., den 20. Dezember 1911. Einen Gruß an den Editor, alle Freunde und Bekannte und alle Rundschauleser! Das Ende des Jahres naht wieder heran, und mahnt uns, den Lohn für die Rundschau für die Zukunft zu erneuern. (Den Lohn bereits erhalten. Danke. Ed.)

Nun möchte ich noch einen kurzen Bericht für die Rundschau einsenden. Ich bin ja schon lange schuldig gewesen, auf die Aufforderung von Freund Peter und A. Quiring, Henderson, Nebraska, zu antworten. Ihr beschuldigt uns, daß wir nicht hingekommen sind, als wir in Nebraska waren, und habt ja auch zum Teil ein Recht dazu; aber wir haben nicht gewußt, daß ihr überhaupt in Amerika wohntet, darum entschuldigt uns. Wenn wir nocheinmal sollten dorthin kommen, besuchen wir euch gewiß.

Ich erinnere noch daran, daß du, Freund Quiring einmal in Amerika auf Besuch warest und wußtest, daß wir da wohnen, hast uns aber nicht besucht, was du doch hättest tun sollen.

Nun wende ich mich noch ein wenig nach Sagradowka zu Mutter und Geschwister, Witwe Heinrich Neufeld, Reinfeld. Einen Gruß an euch alle! Seid ihr noch alle gesund und am Leben. Bitte, laßt mal von euch hören! Bruder Johann, schreibe 'mal einen langen Brief! Oder du, Wilhelm, wie geht es dir auf der Forstei? Bitte, schreibt uns doch einmal von dort und berichtet allen Freunden! Und den Freunden allen, die sich noch unser erinnern, gilt dieser Brief. Schreibt einmal, wenn auch durch die Rundschau! Wenn Frau Neufeld, meine Mutter, nicht die Rundschau liest, sind vielleicht andere so gut und geben es ihr zu lesen. Wir danken im Voraus.

Von dem Unglück, das uns vor zwei Jahren begegnete, wobei unser Kind so unglücklich umkam, habt ihr doch wohl alle in der Rundschau gelesen? Es hat uns sehr niedergedrückt, daß wir fragten: Herr warum so? Und wir fanden keine andere Antwort als diese: „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren." Der liebe Gott faßt einen manchmal hart an, um uns an ihn zu erinnern, daß er es ist, der alles erhalten muß, wenn es erhalten bleiben soll, daß er es ist, ohne den kein Sperling vom Dache fällt, daß er es ist, der in seiner großen Weisheit beschloß, seinen Sohn auf die Erde zu senden, um uns Menschen vom Verderben zu erretten. Und darum muß er manchmal so hart anklopfen, daß wir auch verstehen sollen, daß er nicht vergeblich dieses Opfer gebracht hat, sondern daß es sein Wille, daß wir nun auch dadurch selig werden sollen. O, wenn wir es recht bedenken möchten, wie gut der Herr es mit uns meint, auch dann, wenn er uns so niederdrückt! O laßt uns ihn nicht falsch verstehen in solchen Zeiten.

Nun noch nach der Wolost Halbstadt, Dorf Kleefeld, wo meine Wiege gestanden hat. O, wie lange hat uns der Herr in seiner Langmut getragen! Wenn ich zurückdenke an jene Zeit, dem Herrn sei Lob und Dank dafür! Nun, ihr Kleefelder, Steingart, und Jakob Görzens mit all euren Kindern, was macht ihr alle? und Johann Sieberts und Ennßen Kinder?? Einen Gruß von uns an alle, die uns kennen. Laßt mal alle von euch hören! Auch Klassens Kinder sind gegrüßt.

In Orenburg sind noch Onkel Wilhelm Neufelds und Rogalskys und auf Memrik Onkel Johann Neufeld und Warkentins und Jakob Wiensen. Laßt alle von euch hören!

Noch einmal zurück nach Sagradowka zu den Onkeln meiner Frau, Onkel Gerh. Reimer und Abraham Reimers und all ihren Kindern. Ich grüße euch alle und bitte, zu schreiben. Adresse: Vereinig. Staat. von Nord - Amerika, Renfrow, Oklahoma.

Heinrich Neufeld.

Weatherford, Okla., den 20. Dezember 1911. Lieber Editor!

Gruß an dich und die Leser! Da das Jahr zu Ende geht, so will ich noch schnell ein paar Zeilen schreiben. Wir haben ja jetzt nach irdischen Verhältnissen ein schweres Jahr hinter uns, denn die Ernte war beinahe ohne Ausnahme eine Fehlernte. Einige haben noch etwas Weizen geerntet, doch Corn und Weizen nichts. Kaffircorn und Baumwolle gab es noch, da wir später Regen bekamen, und die Gaben werden folgedessen für Rußland nicht so reichlich fließen von Oklahoma.

Meine Freunde in Rußland lasse ich hiermit wissen, daß wir so mäßig gesund sind und erfreuen uns auch einer lebendigen Hoffnung im Herrn, daß wenn wir dieses Leben werden beschließen, wir werden eingehen können in ein besseres Leben.

Der Novembermonat war ziemlich trocken, aber soviel nasser ist der Dezember; denn wir hatten anfangs einen schönen Landregen bei zwei Zoll, und jetzt, den 19. Dezember fing es früh an zu regnen und fiel wohl bei acht Zoll Schnee. Das Wasser unten macht die Wege beinahe unfahrbar, doch für den Weizen wird das wohl sehr gut sein.

Mit Gruß von

D. H. Buschman.

(Die Rechnung stimmt und der Kalender wird geschickt. Editor.)

Minnesota.

Bingham Lake, Minn., den 22. Dezember 1911.

Werter Editor!

Gruß der Liebe zuvor! Ich schicke hiermit das Geld für ein weiteres Jahr für die Rundschau und den Jugendfreund, deren wöchentlicher Besuch uns stets willkommen ist. (Danke, habe es erhalten. Ed.)

Das Wetter ist hier gegenwärtig schön; haben auch etwas Schnee, sodaß es eben geht, auf dem Schlitten zu fahren. Gesund sind wir, dem Herrn sei Dank, ziemlich, welches wir auch dem Editor und den Rundschaulesern wünschen. Die Weihnachtsfeiertage sind jetzt wieder beinahe vor der Tür. Wir wünschen der Editorfamilie fröhliche Weihnachten und frohes Neujahr. (Danke! Wir erwidern den Wunsch. Ed.) Was das alte Jahr uns gebracht hat, wissen wir, was das neue uns aber bringen wird, ist uns unbewußt.

Die liebe Frau unseres Nachbarn Jakob Voth, wurde vor einiger Zeit operiert und geht jetzt der Genesung entgegen. Sie hat jetzt die volle Hoffnung, bald wieder gesund zu sein. Kann sein, daß sie zu Weihnachten wieder daheim wird bei den Ihrigen sein und die Weihnachten mit den Ihrigen feiern.

Nun, wie kommt es, daß sich keiner von den lieben Freunden in Rußland hören läßt? Keiner von den Onkeln, Tanten, Vettern und Nichten? Ich weiß ganz sicher, daß da gute Briefschreiber unter ihnen sind. Ich bitte euch alle, daß ihr euch hören lassen möchtet! Bis jetzt ist alles so stille gewesen. Alle beim Namen zu nennen, würde zu viel werden.

Wir wünschen, daß von unser beiderseitigen Freundschaft sich jemand hören lassen möchte! In Liebe,

Pet. u. Mar. Quiring.

Nord - Dakota.

Munich, N. Dak. Gottes Segen sei mit uns allen! Werter Editor!

Weil die Rundschau uns immer ein will-

kommener Gast ist, so schicke ich dir wieder das treffende Geld, damit wir sie wieder empfangen können und will auch gleich etwas von hier berichten. Die Korrespondenzen von Dakota sind so knapp, da wird dieses schon gut.

Wir haben bis jetzt schönes Wetter gehabt, aber jetzt ist es schon etwas kälter geworden. Wir haben diesen Winter jedoch viel Futter und Brennmaterial, so kommt es nicht so darauf an, wie im letzten Winter.

Ich las in No. 52 der Rundschau von einem Johann Töws, von Nikolaidorf; da schaute ich schon, ob auch etwas von Gerhard Klassen darin war, aber es war nichts. Ich bin in Nikolaidorf geboren und bin, als ich neun Jahre alt war, mit meinen Eltern nach Amerika gezogen. Die Eltern waren Aron Reimers. Ich habe diese zwanzig Jahre bei meinen Eltern in Minnesota mein Heim gehabt. Doch jetzt bin ich in Nord-Dakota. Ich hatte schon einmal einen Bericht in der Rundschau. Dann fragte ein Heinrich Wiens, was für ein Reimer ich sei. Ich erinnere mich der Wiensen und der alten Klassens noch sehr gut; sie waren unsere Nachbarn. Wo sind aber die Wiensen und Klassens Kinder geblieben? Meine andern Geschwister wohnen noch alle in Minesota, außer Aron, mein Bruder, ist auch hier. Wir sind alle verheiratet. Die Eltern sind beide tot. Ich möchte euch einmal alle sehen, wenn es möglich wäre, oder kommt von euch einmal jemand her und besucht uns. Wir werden euch gut aufnehmen. Es ist hier sehr gut. Schreibt einmal an uns, ich werde unten meine Adresse folgen lassen. Auf Hoffnung, bald von euch zu hören, eure euch liebende,

Heinr. u. Hel. Reimer.

Adresse: Henry A. Reimer, Munich, North Dakota, U. S. A., North-America.

Canada.

Manitoba.

Altona, Man., den 28. Dez. 1911.
Werte Rundschau!

Möchte dir noch, ehe wir die Schwelle des neuen Jahres betreten ein paar Zeilen mit auf die Reise geben. Die Weihnachten, mit ihren Freuden und Ueberraschungen gehören wieder zur Vergangenheit; vieles, vieles ist geopfert worden zur Freudebereitung, wohl hauptsächlich für die Kinder, aber auch wir Großen haben reichliche Freude genießen dürfen, welche zum Teil auch wieder von den Kindern kam. In unserer Schule wurde wieder das übliche Weihnachtsfest gefeiert, es scheint seine Anziehungskraft von Jahr zu Jahr auszudehnen; wenn wir bei dieser Gelegenheit auch immer auswärtigen Besuch, d. h. solchen, der nicht zu unseren Distrikt gehörte, hatten, so waren dieses Jahr doch viel mehr die Teil nahmen, denn je bevor. Die neue Schule, welche ein Schulzimmer 24 Fuß im Geviert hat, war gepackt voll, so daß man es wohl nicht übertreiben wird, wenn man sagt, es müssen so 150 Besucher, außer den 38 Schulkindern gewesen sein.

Das Programm war sehr reichhaltig; es war wirklich zu Herzen gehend, wie aus jede mGedicht, Gespräch oder Gesang von den Kleinen die große Liebe Gottes gepriesen und angeboten wurde!

Wie ist es doch so erhebend, bei solchem Jubelgesang, wie er am ersten Weihnachtsabend erklungen sein mag. Zwei und einhalb Stunden nahm es in Anspruch, bis die Feier beendigt war und reich gesegnet durfte ein jeder, der mit einem verlangenden Herzen gekommen war, die alte und doch ewig neue Botschaft zu hören, seinem Heim zueilen.

Doch dies war nicht alles. Auch am 2. Feiertag hatten wir morgens und abends Gottesdienst, und durften dort die Nähe des Herrn fühlen. Fragen wir uns nun: Ist einem jeden diese Freude oder Segen zuteil geworden? Da würde wohl mancher den Kopf schütteln; denn es gibt leider noch immer so viel Trauer und Herzeleid in der Welt, wo die Weihnachtssonne mit ihren Strahlen noch nicht eindringen kann, oder wo durch Tod, Krankheit oder Trübsal die Gnadensonne verdunkelt wird, und noch immer tut es not, daß das „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird", usw. in die Menschheit hineingerufen wird, damit noch immer mehr darauf achten lernen, was der Vater für uns getan, um uns zu erlösen, und im Vertrauen sich aufmacht, dieses neugeborene Jesuskindlein zu suchen und es im Glauben anzubeten.

Der Gesundheitszustand läßt stellenweise zu wünschen übrig. Da ist hier in unserer Nähe z. B. die Frau des Jak. Unrau jun., welche wohl schon so sechs Monate zu Bett gelegen und ist auch noch keine Aussicht, daß es sich ändern wird. Scheint aber keine Krankheit zum Tode zu sein. Daß es in solchem Fall viel Gnade bedarf, um geduldig und mutig zu bleiben, kann sich in jeder denken; und Gott sei Dank, es scheint dort dieser lieben Leidenden diese große Gnade zuteil geworden zu sein!

Mit Bedauern erfuhren wir am zweiten Feiertage, daß der liebe Bruder J. J. Hooge, welcher den 17. des Monats ins Predigtamt eingesegnet wurde, und dann gut gesund zu sein schien, sich den 19. einer Operation hat unterwerfen müssen wegen Blinddarmentzündung. Niemand, glaube ich, von den vielen, die bei der Ordination zugegen waren, hatte eine Ahnung davon, daß der liebe Bruder so bald in solcher Lage sein würde, und unsere Bitte ist, daß der Herr ihn uns bald wieder gesund werden lassen möchte, denn es fehlt an Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Im Wetter hat es wieder einen Wechsel gegeben. Bis zu den Feiertagen war es schön, aber seitdem tut der Winter Manitoba alle Ehre an; heute waren es 25 Grad R. kalt; auch hat es wieder etwas Schnee gegeben.

Gottes reichen Segen und Beistand wünscht allen, nah und fern,

Maria Epp.

Kleefeld, Man., den 8. Dezember 1911.
Lieber Editor!

Einen Gruß der Liebe zuvor wünschend, daß dieses dich bei guter Gesundheit antreffen möchte.

Ich habe zwar nicht lange zurück eine Correspondenz eingesandt, will aber dennoch jetzt suchen etwas aufs Papier zu bringen. Wir dachten schon, daß wir einen strengen Winter haben würden (welches auch noch eintreten kann), weil es so strenge anfing; aber jetzt haben wir sehr mildes Wetter; denn es ist jeden Tag etwas warm. Wir hatten schon ein paar Zoll Schnee, aber der will bei solchem Wetter auch nicht aushalten. Somit wissen die Leute noch immer nicht, ob sie mit dem Wagen oder Schlitten fahren sollen.

Wie wir hören, dann haben wir Besuch in Aussicht, sowohl aus dem Süden, wie auch aus dem Nordwesten. Wir freuen uns schon darauf, und treffen schon Zubereitungen, um dann, wenn sie hier sind, mehr Zeit zu haben. Wenn nur recht viele kämen! Wir möchten auch noch einen herzlichen Gruß hinübersenden in die Berge Britisch Columbiens, da wir ja dort jetzt viele Verwandte haben, welche hoffentlich auch fast alle, wenn icht alle, die Rundschau lesen. Auch der Lieben in Alberta sei mit diesem gedacht. Wir denken täglich an euch und sprechen von euch. Wir wünschen euch allen gesegnete Weihnachten und glückliches, neues Jahr!

In Liebe, Eure

Jac. u. Kath. Friesen.

Saskatchewan.

Ebenfeld, Laird, Sask., den 18. Dezember 1911. Einen Gruß an den großen Leserkreis der Rundschau zuvor! Weil ich meine Rundschau für 1912 bezahle, dachte ich etwas für sie zu schreiben. Weil ich nur ein schlechter Schreiber bin, wird der liebe Editor viel Arbeit damit haben, ehe es gedruckt werden kann. Ich habe wenig zur Schule gegangen, was mir sehr schade ist; ich will aber doch, so gut ich kann, etwas berichten.

Wir haben seit Anfangs November viel Schnee bekommen, auch war es ungefähr 2 Wochen bis 23 Grad kalt. Schnee bis zu einem Fuß tief; aber jetzt haben wir schon drei Wochen gelindes, schönes Wetter, was uns sehr zugut kam. Es war noch viel Getreide in Hocken zu dreschen. Es wird auch noch gedroschen und wird nicht alles in diesem Jahr gedroschen werden, weil noch zu wenig Dreschmaschinen vorhanden sind. Die Ernte war hier unter uns nicht aufs Beste, und dazu ist noch viel erfroren. Wir haben auch guten Weizen längs dem Nordfluß, auf beiden Seiten ist das Land sandiger als bei uns. Nun, wir sind dankbar für das was wir bekommen haben. Zum Reichwerden ist dies Jahr nicht, aber wir haben doch Brot und Saat und auch noch etwas mehr. Es gibt noch immer Gelegenheit, daß man kann das Brot übers Wasser fahren lassen. Es kommen wieder Hilferufe aus der alten Heimat, Rußland.

Darum laßt uns Gutes tun und nicht müde werden; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Und dann gibt er es uns wieder zurück. Wollen tun, wie uns Gottes Wort sagt, nämlich barmherzig sein und geben von dem, was uns der Herr gegeben hat. Dann will er des Himmels Fenster auftun und Segen herabschütten. O, möchten wir als Kinder Gottes uns bemühen, die Zeit, die wir hier noch aus Gnaden zu leben haben, dem Herrn zu leben, um auch dereinst ihm zu sterben; denn er hat sich unser erbarmt und uns frei gemacht von der Knechtschaft in der wir gefangen gehalten wurden.

Ich will noch bemerken, daß der Herr auch hier noch Großes tut, und die Arme nach den verlorenen Sündern ausstreckt. Es haben sich einige Seelen bekehrt, und es sind noch mehrere, die sich hingeben wollen. Nun, der liebe Heiland möchte die im Glauben bewahren, daß sie in seinen Wegen wandeln. Wollen den Herrn bitten, daß noch viele zur Erkenntnis der Wahrheit kommen möchten. Und wir, die wir schon eine Reihe von Jahren durch Gottes Gnade gekämpft haben, wollen dem Herrn treu sein und bleiben, bis er uns von der Reise nach der himmlischen Heimat holt. Das gebe Gott!

Möchte noch sagen, daß unsere Gemeinde hier bei Laird, Ebenfeld, den 17. Erntedankfest und Liebesmahl hatten. Es war uns auch der Herr recht fühlbar nahe. Wir hatten schönes Wetter dazu und müssen sagen, daß der Tag reich war an Glück und Segen. Die Brüder, die am Wort dienten, hielten gute, belehrende Ansprachen; nur war der Tag zu kurz, doch glaube ich, es hat ein jeder, der da gewesen ist, für sich etwas mitgenommen, was bleibend ist. Die Brüder David Dück von Bruderfeld und David Klassen von Borden haben zwei Wochen Abendstunden gehalten und auch zwei Bibelstunden. Am Tage haben sie Hausbesuche gemacht, und der Herr hat uns reichlich gesegnet. Wir sind sehr froh dazu. Der Herr hatte uns auch schönes Wetter geschenkt, daß die Versammlungen gut besucht wurden. Die Brüder bleiben noch bis Weihnachen hier, dann gedenken sie, nachhause zu fahren. Möge der Herr das Wort nachhaltig segnen, ist unser Gebet.

Wir haben jetzt schon eine Woche nebelige Tage. Die Bäume sind dick bereift. Wir möchten schon einmal Sonnenschein haben. Werden wohl abwarten müssen, bis das anders wird. Kalt ist es nur zehn Grad gewesen, heute nur zwei Grad. Man kann den Tag über draußen arbeiten. Es werden jeden Tag Eisenbahnwagen mit Weizen beladen. Die Farmer schicken den meisten wohl selbst weg, weil es besser ist, als ihn hier in der Stadt verkaufen.

Unser Städtchen Laird hat in einem Jahr sehr gewachsen und es wird wohl noch immer sehr gebaut obschon es Winter ist. Jetzt ist es noch nicht sehr kalt, aber nach Neujahr, dann kommt erst das kalte Wetter und auch noch mehr Schnee. Hier von dem hohen Norden muß man nur von Schnee und Kälte berichten, während von California in den Zeitungen von dem schönsten Wetter zu lesen ist. Ich fragte auch schon meine Familie, ob wir nicht auch dorthin ziehen sollten. Zum Winter möchte ich wohl in den südlichen Staaten sein. Nun, wir haben es wohl im Winter kalt, aber im Sommer ist es auch nicht so heiß und gesundes Klima haben wir auch. Die Erde ist ja des Herrn und zu leben geht auch hier gut, wenn man nur erst die Einrichtungen so hat. Wir müssen sagen, daß wir hier besser unser Fortkommen haben als in Kansas, Hier haben wir bis jetzt noch nicht so Sturm gehabt als in Kansas und Oklahoma. Ich las im Zionsbote, daß der Wind den Weizen schon wieder vernichtet hatte, der im Frühjjahr wieder umgeschafft werden muß.

Sonst geht es nach Gottes Wort weg. Es gibt hier auch viel Hochzeiten, und Sterbefälle kommen auch vor.

Zum Schluß wünsche ich allen Lesern glückliche Weihnachten und Neujahr.

H. P. Nickel.

Hague, Sask., den 22. Dezember '11. Ich habe schon eine zeitlang nichts für die Rundschau geschrieben, so muß ich es einmal wieder probieren, den Editor mit einem unvollkommenen Bericht zu belästigen. Der Hauptgrund, der mich zum Schreiben treibt, ist das Stück in No. 50, auf Seite 3: „Warum wird den Kindern falsche Nebenfreude zu Weihnachten bereitet?" mit der Unterschrift „Ein Leser." Erstlich schreibt er vom Weihnachtsbaum. Ich denke ebenso wie der Leser, der Baum stellt eine Nebenfreude dar. Das ist ein Bildnis ebenso, wie die Kinder Israel es machten, als sie sich von Aron ein goldenes Kalb machen ließen. Aber wenn es ganz recht gemacht wird, ist da eine christliche Weihnachtsgeschichte bei, die die Kinder nicht soll an den Baum denken machen, sondern daran, was Weihnachten ist. den Kindern die Weihnachtsgeschichte ohne Darum denke ich, war es gerade so gut, ohne Baum deutlich zu machen. Also ganz recht, lieber Leser. Und die Geschenke zu Weihnachten, das ist ebenso wie mit dem Baum: Ein Geschenk zu Weihnachten geben, denke ich, schadet nicht, aber dann die Feiertage damit zubringen, um mit den Sachen zu spielen oder zu pochen und dabei das Geschenk, welches uns in Ewigkeit nützlich sein kann, zu vergessen, ist ein großes Unrecht. Die Hauptsache soll sein, die Kinder auf das rechte Weihnachtsgeschenk nämlich auf die Geburt unseres Heilandes und Erlösers aufmerksam zu machen, also wieder übereinstimmend mit dem Leser. Aber, daß der Leser sich fürchtet, offen hervorzutreten und anstatt seinenNamen „Ein Leser" schreibt. darin sind wir wet verschieden. Lieber Leser! Ich denke, wenn ich eine richtige Sache habe, kann es nicht schaden, den Namen, oder wenigstens die vordersten Buchstaben vom Namen unter zu stellen. Dies ist der Grund meines Schreibens.

Nun wünsche ich noch dem Editor und den Lesern wie mir selbst, „Fröhliche Weihnachten."

J. E. Klassen.

Langham, Sask., den 26. Dezember 1911. Werter Editor!

Auf Ersuchen meines lieben Schwagers, Abr. Jak. Schmidt, Karpowka, etwas durch dieses werte Blatt von uns zu erfahren, will ich denn suchen, diesem Wunsche nachzukommen, und zwar soll dieses auch andern Freunden und Bekannten zur Nachricht dienen, wo und wie wir uns befinden.

Meine Eltern hießen Johann Bergmann, geboren auf Heubuden, West-Preußen. Der Vater lebt noch in Hillsboro, Marion Co., Kansas. Meine Mutter ist Renatha Bergmann, geborene Epp, von Eichwalde, West-Preußen. Ist gestorben und liegt begraben bei Hages P. O., im Staate Washington, Nord-Amerika. Meine vier Halbgeschwister heißen Johann Bergmann jun., wohnhaft Pasadena, Cal., Cornelius Bergmann, Langham, Sask. Abr. Bergmann, Hillsboro, Kans.; Anna, verheiratet mit Heinrich Enß. Sie ist gestorben und liegt begraben auf Silberfeld, bei Hillsboro, Kans. Ich, Franz F. Bergmann, bin in Rußland bei Samara an der Wolga, Dorf Murawjewka geboren.

Meine liebe Frau Cornelia, geb. Schmidt, ist auch in Rußland geboren, kann aber den Geburtsort nicht genau angeben, da sie selber als kleines Mädchen elternlos nach Amerika kam. Unsere Kinder heißen Martha, Selma, Bertha, Emiel, Walter, Albert. Alle sind gegenwärtig zuhause, nur unsere älteste Tochter Martha ist verheiratet mit einem Farmer namens John Mc Kellar, Radisson, Sask., Canada. Mein Schwager Peter Janz wohnt bei Waldheim, Sask.

Schwager Corn. J. Schmidt seine Adresse ist: Adam P. O., Dawson Co., Montana. Schwager Peter Tiahrt wohnt bei Dolton, S. Dak. Jakob Tiahrt, Dolton, S. Dak., U. S. A. Schwager Heinrich Schmidt ist gestorben und liegt begraben bei Dolton, S. Dak. Schwager Tobias Schmidt, zuletzt wohnhaft in Dolton, S. D. scheint verschollen zu sein. Sollte aber jemand imstande sein, uns seine Adresse zukommen zu lassen, so würden wir, alle seine Verwandten, sehr dankbar dafür sein. Dann sind noch John Schultz, Jakob Schultz, Frau Witwe Elisabeth Schultz, und andere Verwandten alle bei Waldheim, Sask., wohnhaft. Soviel ich weiß, geht es unseren Verwandten in Amerika, allen so ziemlich gut, auch wir haben keine Ursache zum Klagen, obwohl der himmlische Vater uns schon öfters hart in seine Schule genommen hat, so war dieses ganz was wir verdient hatten, und es war dieses nötig. Er weiß, was uns heilsam ist, und wir müssen bekennen: Der Herr führet wunderbare Wege. Das haben wir schon erfahren dürfen. Es ist dennoch immer besser, unter Gottes Rute leiden, als wenn wir das vorgestreckte Ziel verfehlen. Was nützt uns aller Tand und Flitter dieser Erde? Es ist ja doch nur eine kurze Spanne Zeit; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Was ist das für ein Jagen undRennen in unserer ganzen Christenheit nach Gewinn und Eitelkeit, und

welche große Rolle spielt die Mode, dieser Abgott der jetzigen ganzen Christenheit.

Nun, ihr Lieben alle, das Weihnachtsfest, das uns so viel Freude gebracht hat, ist wieder verlebt und wir stehen am Jahresschluß. Was uns das alte Jahr gebracht hat, wissen wir; was aber das neue bringen wird, wissen wir nicht. Eines aber weiß ich, daß wir alle in Gottes Hand sind, und er ist ein gerechter Gott. Wer ihm vertraut, hat wohlgebaut. Der wird niemals zu Schanden, und wenn man sich auch noch so verlassen fühlt, und mißverstanden wird von unserer Umgebung, er versteht uns, und weiß, was uns fehlt. Und wenn man auch mal ratlos ist, der himmlische Vater weiß immer Rat. Nur den Blick emporgerichtet, dort oben ist ein treues Vaterauge, das wacht über uns. Dieses ist ein Trost in schweren und dunklen Tagen.

Nun möchte ich noch zum Schluß den lieben Editor, allen Lesern, Freunden und Verwandten, ein gesegnetes neues Jahr wünschen, und daß sie alle beim Lesen dieser geringen Zeilen recht glücklich befinden möchten.

Mit herzlichem Gruß,

Franz F. Bergmann.

Osler, Sask., den 20. November 11.

Werter Editor!

Weil wir ganz nahe an Weihnachten sind, will ich mich etwas kurz fassen mit schreiben und noch etwas von hier berichten. Der Dezember hat uns bis jetzt sehr schönes Wetter gebracht. Die meiste Zeit ist es dunkel und neblig, sodaß die Bäume manchmal sehr mit Reif beladen sind. Die Schlittenbahn ist jetzt ausgezeichnet gut; die wird aber auch zur Zeit sehr benutzt; denn es wird viel gefahren. Die Tage sind hier sehr kurz, nicht ganz acht Stunden. Ich glaube, bei euch in den Staaten sind sie doch etwas länger als hier.

Schreiber dieses bekam den 18. einen Brief aus Rußland, vom Fürstenlande, aus dem Dorfe Olgafeld. Der Freund schreibt, daß da bei ihnen von Zeit zu Zeit alles teurer wird. Für die Wohnung muß er zehn Rubel den Monat zahlen; und fünf Pud Weizenmehl —200 Pfund— kosten zehn Rubel und die Gerste kostet 85 Kop. per Pud. Und weiter schreibt er, daß alles so teuer wird, daß einer schlecht fortkommt mit einer Familie, bestehend aus der Frau und drei kleinen Kindern. „Ich bin Fabrikarbeiter," sagt er, „bis jetzt haben wir immer zehn Stunden den Tag gearbeitet, aber jetzt sollen wir nicht mehr als sieben einhalb Stunden. Das wird aber nicht lange anhalten, dann wird die Fabrik vier Wochen stehen. Grasmaschinen hatten sie imSommer 3000 Stück gemacht, aber 1000 sind davon über geblieben, und die 2000, die da verkauft sind, sind zum Teil ausgeborgt, und die Leute können jetzt nicht bezahlen. Schlechte Zeit für einen landlosen Mann!"

Ach, könnten die armen Leutchen herüber kommen nach Amerika! Hier fehlt es im Sommer sehr an Arbeiter; aber wie es scheint, dann geht es nicht so leicht.

Jakob Martens.

Rosthern, Sask. Weil ich die Rundschau wieder auf weiterhin bestellen will, so dachte ich, ihr etwas mitzugeben auf den Weg. Das erste gehe ich nach Rußland, wo wir Kinder und Geschwister haben, auch sind da noch gute Bekannte. Ihr lieben Geschwister dort in der Krim, laßt doch einmal etwas von euch hören, und du, Heinrich, schreibst auch nicht mehr, auch Freund H. Gäde läßt nichts von sich hören. Wir lesen so gerne die Korrespondenzen von Freunde und Bekannten. Ich las einmal einen Aufsatz in der Rundschau von Jakob Klassen aus Sibirien. Du, lieber Jakob wirst dich wohl noch erinnern können von Liebenau, wo wir mehr als zwanzig Jahre Nachbarn gewesen sind. Lebt deine Mutter noch? Dein Vater soll in der Krim gestorben sein. Ich will noch erwähnen, du weißt es vielleicht noch genauer, daß Br. Wilh. dort gestorben sein soll. Ich muß auch noch von unserer Ernte in Canada berichten. Solches ist hier solange noch nicht passiert. Das Getreide ist hier sehr geraten, überhaupt im Stroh, aber es ist noch beinahe die Hälfte zu dreschen, das heißt, auf Stellen. Nun genug für diesmal.

Wünsche noch allen Freunden und Bekannten das beste Wohlergehen an Leib und Seele.

Jac. Neufeld.

Swift Current, Sask.

Werte Rundschau!

Schon lange hatte ich das erlangen, dir behilflich zu sein und deine Spalten zu füllen, und so will ich denn mit Einwilligung des lieben Editors einfach Ernst machen und schreiben.

Der Winter ist hier im sonnigen Swift Current bisher sehr gelinde gewesen, meistens ist es noch einige Grad warm gewesen, doch trifft es sich hin und wieder, daß es auch mal stürmt. Das ist jedoch nur selten.

Mein Bruder Jakob kam kürzlich von der Stadt und sagte, er habe auf der Station S. C. ein paar Männer gesehen, und als er näher trat, und sie reden hörte, war das eine ein Peter Fast gewesen. Er meinte, nach dem Aussehen müsse derselbe etwas verwandt sein mit Br. M. B. Fast. Vielleicht lesen diese Männer auch die Rundschau. Der Mann, der euch die Tür aufmachte, als ihr wolltet in den andern Raum gehen, das war gerade mein Bruder Jak. A. Janzen.

Mit bestem Gruß an alle Freunde und Bekannte, verbleibe ich

Pet. A. Janzen.

Alberta.

Acme, Alta., den 17. Dezember '11.

Werter Editor und Leser der Rundschau!

Ich komme wieder mit einem kleinen Bericht. Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Hier in dieser Gegend sind mehrere Kranke. Es liegt hier ein Bürgmann, — ich weiß seinen Vordernamen nicht — und Maria Löwen, eine Tochter des David Löwen und Samuel Böse am Typhus schwer krank; es ist wohl wenig Hoffnung auf Gesundwerden.

Wir haben gegenwärtig schönes Wetter Anfangs November war es zwei Wochen ziemlich kalt. Es hat bis 24 Grad gefroren. Wir hatten dann gerade Drescher. Sie aber waren anhaltend und droschen unser Getreide aus. Wir haben 2 300 Buschel Weizen gedroschen von 55 Acres. Von den andern 55 Acres gab es nur Grünfutter, da es auf denselben verfroren war. Nun, dann hat das Vieh es auch gut. Wir haben in der Rundschau gelesen, daß August Schimmelpfennigs mit ihren vier Söhnen dort in California angekommen sind, welches uns freudig stimmt. Wir wünschen ihnen Glück.

Liest in Neukirch, Rußland, keiner die Rundschau? (Ja, wir senden sie dorthin. Ed.) Ich frug in meinem vorigen Bericht an nach unsern Geschwistern in Rußland, welche dort zerstreut wohnen, ich weiß nicht mehr wo, als Bruder B. J. Hiebert wohnt in Neukirch; ich bekomme aber keine Nachricht von ihm. Ich denke oft an sie, wenn wir hier so einsam zuhause sitzen. Wann wird die Zeit kommen, wo auch wir wieder in Gemeinschaft leben können?

Gerhart Eitzen.

Acme, Alta., den 24. Dezember 1911.

Dem Editor samt allen Lesern der Rundschau wünsche ich mit diesem das beste Wohlergehen nach Seele und Leib.

Da wir Mennoniten fast über die ganze Welt zerstreut sind und dieses Blatt, die Rundschau, wohl in alle Weltteile geht, (oder tut sie villeicht doch nicht?)— (Nicht ganz; in Australien haben wir wohl nicht Leser, Editor.)so will ich mit diesem denn eine kleine Nachricht von uns, die wir hier im Nordwesten von Amerika wohnen, geben.

Ich mußte daran denken, als ich oben erwähnte, daß unser Volk, welches jetzt allgemein nach Menno Simons Mennoniten genannt wird, so zerstreut ist, daß es recht und gut so sei. Denn wenn sie in Wahrheit Mennoniten sind und im Glauben des Sohnes Gottes leben, denn dieser war es, dem der Menno Simons unter viel Kreuz und Elend in Lehre und Leben nachgefolgt ist, nud sein Motto war oder ist in allen seinen uns nachgelassenen Schriften: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Und derselbe lehrte uns und sprach: „Ihr seid das Licht der Welt" und „das Salz der Erde."

Wenn wir das nun in Wahrheit darstellen, wozu wir berufen sind, nämlich Licht zu verbreiten. Denn die Schrift sagt: „Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker" usw. Unser Heiland sagt: „Wer Mich liebet, der wird Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen."

So lasse ich denn noch alle unsre Freunde in Rußland und hier in Amerika wissen, daß wir gesund sind, und auch dieses Jahr wieder unser Auskommen gehabt haben an Nahrung und Kleidung; denn bald sind wir ja, wenn wir leben bleiben, am Ende

Christliche Bücher

Biblische Geschichten, zweimal zweiundfünfzig.

(Calwer.) mit 53 Bildern und einer Karte, für den Schul- und Familiengebrauch. Mit der neuen Rechtschreibung Diese biblische Geschichte ist 5¼ bei 7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind schön und helfen die Erzählungen, die sie illustrieren, im kindlichen Gemüte festhalten. Dieses Buch ist ein wertvolles Hilfsmittel für den Religionsunterricht in der Schule und Familie .25

Bibel-Konkordanz.

(Calwer.) Vollständiges biblisches Wortregister, 1444 Seiten. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Textangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung steht dieses Werk in erster Reihe. Die Sprüche sind nur nach Stichwörtern geordnet und folgen innerhalb des Stichwortes genau der biblischen Reihenfolge von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Bei jeder Kolumne steht nach links hinausgerückt Buch und Kapitel und durch eine durchlaufende Linie wird die Verszahl getrennt. Dann folgen die wesentlichen Worte des Spruches, die nie mehr als eine Zeile einnehmen. Was Vollständigkeit anbetrifft, so würde nur ein Beispiel genügen. Unter den Stichwörtern kein, keiner hat Buchner 20 Sprüche, Bernhard etwa 200, Calwer Konkordanz 800 u. s. w. Groß Lexiconformat, Halbfranz $3.00

Biblische Hand-Konkordanz.

(Bremer Verlag.) Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. Diese vierte revidierte und vergrößerte Ausgabe findet kaum, was Preiswürdigkeit, Einband u. s. w. anbetrifft, ihresgleichen. 940 Seiten. Starker Einband. $1.25

Handwörterbuch der Heiligen Schrift.

Von Nagler. Eine kurzgefaßte Beschreibung und Erklärung der in der Bibel genannten Städte, Länder, Völker, Personen, Namen, Symbole u. s. w. nebst einem Verzeichnis bedeutender Männer der christlichen Kirche, vom ersten Jahrdundert bis zur Gegenwart, nebst vier Karten. Billige, populäre Volksausgabe. Gros Oktav, 512 Seiten. In schönes Muslin gebunden. $1.50

Geschichte der Mennoniten.

Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche in 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung und Ausbreitung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen, 545 Seiten, gut gebunden, Goldtitel. Der Katalog-Preis dieses Buches ist $3.00, wir haben jedoch durch einen Gelegenheitskauf eine größere Anzahl Exemplare sehr billig erworben und versenden das Buch portofrei zum Preis von $1.25

Deutsche Lehrer-Bibeln.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel, welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält.

No. 121½. Französisches Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung). Katalog-Preis $3.60
Unser Preis $2.20

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $4.80.
Unser Preis $2.90
Porto 23 Cents.

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Deutsche Lehrer-Bibel

Soeben erschienen. (Mit Rotdruck). Die Worte Christi in roten Lettern. Diese Bibel enthält auch vollständige Hülfsanleitung zum Bibelstudium und ein vollständiges biblisches Wortregister. Größe 5½ bis 8½ Zoll. Ausgaben und Preise:

No. 270. Seal Grain Marokko, mit Randklappen und gerundeten Ecken. Rot unter Goldschnittecken. $2.50

No. 275. Seal Grain Marokko, mit Randklappen und gerundeten Ecken, Rot unter Goldschnittecken, Kapitälchen und Lesezeichen, Halbleder. $2.85

Postgebühr, 23 Cents. Jede der obenangeführten Bibeln kann mit „Internationalem" Patentinhalt gegen Extrazahlung von 25 Cents versehen werden.

Deutsch-Englisches Testament.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehenden Text.

No. 333. Leinwand-Einband, netto ..... .30
No. 332. Saffian (roan) Einband, netto ..... .45

Bilder-Testament mit Psalmen.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehendem Text. Rethel, Richter und Pager, und 4 Karten, 621 Seiten. Elegant gebunden in gepreßtem, biegsamen Leinwandband für Kinder, für Sonntagsschulgebrauch und für Geschenke ließe sich wohl nichts Schöneres und Billigeres finden.

Ausgabe A. Leinwandband, biegsam und gepreßt. ..... .25
Ausgabe. B. Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Rotschnitt .40

Die Molotschnaer Mennoniten.

Von Franz Isaak. Größe 6¼ bei 8¼ Zoll, 354 Seiten, Schul-Einband. 1. Abschnitt: Bürgerliche und wirtschaftliche Angelegenheiten. 2. Abschnitt: Kirchliche Angelegenheiten. 3. Abschnitt: Die Schulen, die Wehrpflicht und der Forstdienst. 4. Abschnitt: Rückblick, Zeittafel, Karte des Molotschnaer Mennoniten Bezirks (nach Hypenmeyer). Diese wertvolle Geschichte ist höchst interessant nicht nur für Mennoniten, sondern für das Volk im allgemeinen, und giebt einen ausführlichen Bericht über die Ansiedlung und Entwickelung der Mennoniten in Südrußland aus gründlichen und zuverlässigen Quellen. Portofrei. $1.50

Leben Jesu.

Von Nuelsen. Im Wortlaute der Evangelien. Eine Evangelien-Harmonie nach der revidierten Ausgabe von Luthers Uebersetzung. mit Zusätzen nach der Uebersetzung von Weizsäcker, der Parallel-Bibel, sowie anderer neuerer Uebertragungen. Will der forschende Bibelleser das Leben Jesu gründlich verstehen und auffassen, so kann das nur geschehen, indem er eine gute Evangelien-Harmonie zu Hilfe zieht. Alle Recensionen empfehlen dieses Werk als das Beste. Geb., netto $1.25

Das Amt des Geistes.

Von A. J. Gordon. Uebersetzt aus dem Englischen von Jakob H. Merkel. Preis, geschmackvoller Musselin-Einband $1.00
Broschiert ..... .55

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE PENNA.

des Jahres. Und was hinter uns ist, wissen wir; was wird aber das neue bringen? Oder was für Arbeit werden wir tun? „Pflüget ein Neues und säet nicht mehr unter die Hecken," sagt der Prophet Jerem. 4, 3. Wir sind in der Zeit, wo wir säen für die Ewigkeit, und was der Mensch säet, das wirder ernten: wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, wird vom Geist das ewige Leben ernten."

Wir haben hier eine ziemlich gute Ernte gehabt. Da der Sommer sehr feucht und kühl war, so wurde die Ernte ziemlich spät, und besonders der Weizen hatte vom Frost gelitten, sodaß der meiste nur zu Futter zu gebrauchen ist.

Der Stand der Gesundheit ist gegenwärtig nicht aufs beste Es sind ihrer drei, die auf der Krankenliste sind: Der Bruder Jacob F. Barkmann ist an drei Wochen krank, so hart, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wurde. Er ist aber jetzt am Bessern. Maria, die Tochter der Geschwister David R. Löwens ist ebenfalls an vier Wochen sehr krank, so auch Geschwister S. Bösen Sohn Salomon, er ist auch sehr krank, doch jetzt wendet es sich wohl zum Bessern. In allen drei Fällen ist es wohl Typhusfieber. Von meinen Geschwistern kann ich wenig Nachricht geben, da ich so bei 900 Meilen von ihnen entfernt wohne. Doch habe ich gehört, daß Schwester Cor. Fast, Steinbach, Manitoba, soll in den Keller gefallen sein, wobei sie sich schwer verletzt haben soll und eine Zeitlang bewußtlos gewesen ist. Wie mag es jetzt mit ihr sein?

Vom 29. Oktober d. J. haben wir einen Brief von meiner Schwester Tochter Susanna. Sie schreibt, wie auch die Schwester, daß sie alle gesund sind und eine gute Ernte gehabt haben. Nur der Obstgarten sei durch den vorigen strengen Winter vom Frost beschädigt. Sie hatten bis 27 Gr. Frost Reaumur.

Der jetzige Winter fing hier schon im Monat November mit viel Schnee und Kälte an. Dann wurde es den 20. gelinder und oft etwas warm. So blieb es bis jetzt. Den 23. wurde es kälter mit starkem Nordwestwind und des Nachts etwas Schneefall.

Ich grüße alle unsre Freunde in der alten Heimat, wie auch in Amerika, und wünsche allen ein gesegnetes neues Jahr, zu dienen dem Herrn, um einst teil zu haben an der Auferstehung der Gerechten. Mit Gruß an den Editor und die Leser.

Peter Baerg.

Der Weihnachtsbaum.

In der letzten Nummer der Rundschau war eine Aufforderung über die Bedeutung des Weihnachtsbaumes einen Aufsatz einzusenden. Man fragte mich hierorts, ob ich es tun wolle. Obzwar ich kaum glauben darf, daß sich die Gesinnungen gewisser Gegner des Christbaumes je ändern werden, so will ich doch versuchen, den vielbestrittenen Gegenstand etwas zu beleuchten; und zwar von dem Standpunkte aus, ob er uns zur Sünde gereicht oder nicht.

Ja und nein. Zur Sünde könnte er uns da werden, wo man ihm eine symbolische Bedeutung beilegt, und ihm eine gewisse Heiligkeit anhängt. Solche und ähnliche Verehrungen gibt es wohl noch mehr in der Welt, dazu braucht man noch gar nicht einmal einen Tannenzweig in der Hand zu haben. Aber wer von unseren Kindern denkt auch daran, aus dem Weihnachtsbaum ein „Goldenes Kalb" zu machen: sie würden uns lustig auslachen, wenn man ihnen so starkes zumuten wollte. Nein, der Tannenbaum ist weiter nichts als eine Ausschmückung der Stube, in welcher der Geburtstag des Herrn Jesu gefeiert wird. „Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars." Ps. 118, 27. Oder denken wir an den Vorgang beim Einzuge des Herrn Jesu in Jerusalem: „Die Jünger streuten Palmzweige auf den Weg." In diesem Sinne etwas Grünes: Zweige, einen oder sogar mehrere Bäumchen als Dekoration in dein Haus zu nehmen ist ganz biblisch, es ist sogar eine Empfehlung, daß man es tue.

Wilh. W. Neufeld.

De Laval Rahm und Butter Triumph wie gewöhnlich auf der National Molkerei-Produkte Ausstellung.

Rahm und Butter, die durch den De Laval Rahm Separator produziert worden sind, haben, wie gewohnt, alle höchsten Preise auf der großen 1911 National Dairy Show (einschließlich der jährlichen Konvention der National Buttermakers Association), abgehalten in Chicago vom 26. Oktober bis 4. November, erhalten, wie eben immer der Fall gewesen ist seit der Organisation der National Association in 1892.

Ganze Milch Creamery Butter.

Der höchste Preis in dieser Klasse wurde von A. J. Anderson, Otisco, Minn., gewonnen mit einer Score von 97.50, der sagt: „Ich habe De Laval Separators seit zehn Jahren gebraucht und würde nicht daran denken, einen anderen zu gebrauchen.

Farm Separator Butter.

Der höchste Preis in der Klasse Butter aus gesammeltem Rahm, in der Fabrik hergestellt, wurde von R. O. Brye, von der Readstown Creamery Co., Readstown, Wis., gewonnen, mit einer Score von 97.33 und dieser preisgewinnende Butter wurde von Farmern geliefert, die De Laval Separators ausschließlich benützen.

Mr. Brye sagt: „Ich war von Kindheit an auf einer Milchfarm, wo mein Vater einen De Laval Rahm Separator benützte, und meine eigene Separator-Erfahrung erstreckt sich über einen Zeitraum von zwanzig Jahren. Ich habe gefunden, daß die De Laval Maschinen in allen Stücken den Erwartungen entsprechen.

Höchste Preis Rahm - Ausstellung.

Der höchste Preis für Rahm wurde Nichols Bros., Bloomfield, Kg., zuerkannt mit einer Score von 98.80, die sagen: „Wenn wir nicht den besten Separator benützen würden, könnten wir diesen Record nicht gemacht haben. Unsere Erfahrung hat bewiesen, daß der De Laval der einzige Separator ist, auf den man sich völlig verlassen kann."

De Laval Produkte stets bester Qualität.

Vorgebliche Konkurrenten sind natürlicherweise gezwungen, viele Ansprüche für ihre Separators zu machen. Aber die Ueberlegenheit von De Laval Rahm und Butter, wie bewiesen ist durch die Gewinnung aller höchsten Preise der ganzen Welt seit über zwanzig Jahren, ist eine so feststehende Tatsache, daß sie völlig unanfechtbar ist und auch von dem kühnsten vorgeblichen Konkurrenten nicht geleugnet werden kann.

The De Laval Separator Co.

NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Zeitereignisse.

Unschuldig verurteilt.

Die Strafkammer in Essen hob ein im Februar 1911 gefälltes Urteil auf, durch das ein Arbeiter aus Gelsenkirchen zu einem Jahr Gefängnis und ein zweiter zu anderthalb Jahren Gefängnis wegen Diebstahl verurteilt worden waren, und sprach beide frei. Die Verurteilung war auf Grund der Aussage eines Schutzmannes erfolgt, der in den Angeklagten die Diebe mit aller Bestimmtheit wieder zu erkennen glaubte. Später wurden die wirklichen Täter ermittelt. Alle Auslagen, die den nun Freigesprochenen entstanden sind, wurden durch die Staatskasse übernommen, außerdem werden die beiden von Staatswegen entschädigt werden.

Washington, 1. Jan.

Obwohl offizielle Nachrichten nicht vorliegen, wird mit Bestimmtheit angenommen, daß der im jugendlichen Alter stehende Kaiser von China, der vielleicht der letzte seiner Dynastie ist, von seinem Vater, dem Prinzen Schun aus Peking heimlich fortgeschafft worden ist. Er wurde entweder nach Jehol, der 150 Meilen nordöstlich gelegenen Sommerresidenz der chinesischen Hofhaltung gebracht, oder aber befindet er sich auf dem Wege nach Harbin, der ehemaligen Hauptstadt der Mandschurei.

Washington, 1. Jan.

Dr. Sunjatsen, der neuerwählte Präsident der chinesischen Rupublik hat sich heute von Shanghai nach Nanking begeben. wo seine Ignaugurierung stattfinden wird. Das Datum wurde noch nicht festgesetzt.

San Francisco, 1. Januar.

Die republik. Regierung in China machte bekannt, daß mit dem heutigen Tage das Gesetz, das die Annahme des europäischen Kalenders anbefiehlt, in Kraft tritt.

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden.

Ich werde Ihnen zeigen wie Sie den Ihrigen kurieren können, und zwar kostenfrei.

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte viele verschiedene Arten von Bruchbändern. Einige peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch zurückhalten. Die Aerzte sagten, daß ich sterben müßte, wenn ich nicht operiert werde. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vermittelst einer einfachen Methode, welche ich entdeckte. Jedermann kann dieselbe gebrauchen und ich sende sie unentgeltlich an einen Jeden, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir heute:

Freie Bruchschaden-Kur Coupon.
Capt. W. A. Collings, Inc.,
Box 133 Watertown, N. Y.
Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.
Name .....
Adresse .....
.....

Günstige Gelegenheiten für Mennonitische Ansiedelungen!

längs der

Rock Island Bahn

in Südwest- und Nordwest-Kansas
sowie in den benachbarten Staaten

Colorado, Oklahoma und Texas

wo Mennonitische Kolonien bereits bestehen, und wo für tausende Familien noch Raum ist auf

Fruchtbarem Prärie Lande

das sich für alle
Getreidearten, Futterpflanzen, Obst- und Gartenprodukte, sowie für Molkerei, Rinder-, Schweine- und Geflügelzucht
eignet und zu Preisen zu haben ist, wie sie im östlichen Kansas vor dreißig Jahren üblich waren.

Eingehende und zuverlässige Beschreibungen mit Illustrationen und Karten von sämtlichen Staaten des Südwestens werden auf Verlangen frei versandt vom „Department of Immigration Rock Island Lines."
Room 331, La Salle Station, Chicago, Ills.

L. M. ALLEN
Passenger Traffic Manager

C. B. SCHMIDT
Commissioner of Immigration

Die Chinesen von „Chinatwon" feierten heute die Erwählung des ersten Präsidenten ihres Heimatlandes. Am frühen Morgen begaben sich lange Prozessionen bezopfter Söhne des Reiches der Mitte zu Barbieren, um sich die Zöpfe, die letzten Symbole der Mundschuherrschaft, abschneiden zu lassen. In der Mittags abgehaltenen Parade, an der mehr als 3000 Chinesen in allen Altersstufen teilnahmen, konnte man keinen Zopf sehen.

Viele der Chinesen entledigten sich endgiltig der gewohnten Sandalen und trugen schwere, amerikanische Schuhe. Das alte Joßhaus in der Mottstraße erhielt den Namen „The Chinese public Hall" und war das Ziel der tausendköpfigen Parade. Vor dem Oelporträt Dr. Sunyatsens defilierte die Menge und jeder verbeugte sich gravitätisch vor dem Oberhaupte seines alten Vaterlandes. Die Flagge der neuen Republik wurde auf dem alten Joßhause gehißt und der Jubel der Menge, die lauten Tschung - Hua und Hoola-Vivelarufe erinnerten mehr an die Zuschauer eines Fußballwettspieles, als an eine patriotische Versammlung von Chinesen.

Chinesische Knaben und Mädchen, die amerikanische Kleidung trugen, sangen das neue Nationallied der Republik nach der Melodie des „Amerika"-Liedes. Der Inhalt des Liedes ist ungefähr folgender: Dr. Sunyatsen hat den Samen der neuen Republik gepflanzt, und hat die Republik errichtet. Alle Chinesen sollten patriotisch sein, sollten Herz und Liebe dem Lande ihrer Väter bewahren und sollten bereit sein, das Leben zu opfern für Freiheit und Vaterland. Die Mandschuherrschaft ist für immer dahin, China wird aber bestehen in alle Ewigkeit.

Ill. Stztg.

Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. Joh. 15, 12.

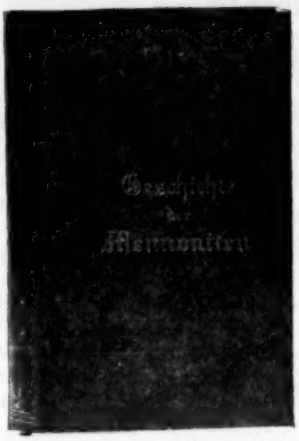
Wer Beschreibungen

mit Karten von der neuen Ansiedlung an der Station Winton acht Meilen Nord von Merced wünscht, der sende seine Adresse an

JULIUS SIEMENS

MERCED, CALIFORNIA

Geschichte der Mennoniten.



Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche im Jahre 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen.

Dieses wertvolle Werk über die Geschichte der Mennoniten - Gemeinschaft enthält viel, das von großer Wichtigkeit ist. Es umfaßt 545 Seiten und ist gut gebunden. Klarer Druck auf gutem Papier. Der frühere Preis des Buches war $3.00; durch einen Gelegenheitskauf sind wir imstande, es zu dem niedrigen Preis von $1.25 portofrei zu offerieren.

(Man beachte auch die Anerbietung in der Prämienliste)

Adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Eine neue Auflage

von verschiedenen evangelischen Liederbüchern

In einem Bande.

Gut gebunden in Französischem Marocco, Schutzklappen, Leder an der Innenseite des Einbandes, gerundete Ecken, Rot- unter Goldschnitt.

Der Einband ist sehr schön und gibt dem Buch das Aussehen einer Lehrerbibel.

Enthält folgende vier Bücher:

Evangeliumslieder No. 1 und 2
Die kleine Palme No. 2
Silberklänge
Die Perle

Preis nur $3.00

Porto 20c

Name in Golddruck für 20c extra.

Name und Adresse für 30 Cents extra.

Adressiere alle Bestellungen

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Rheumatismus!

„Indianer Bitter Tonik" kuriert Rheumatismus, Eine innerliche Medizin, greift das Uebel bei der Wurzel an und heilt die Krankheit von innen heraus. **Unfehlbares Mittel.** Eine Flasche heilt gewöhnlich auch die hartnäckigsten Fälle. Circulare werden portofrei zugesandt. Man adressiere:

RUDOLPH LANDIS

Norwood, O., Dept. 621.

Die Bekämpfung der Trunksucht in Rußland.

Die russische Reichsduma nahm in dritter Lesung die Gesetzesvorlage zur Bekämpfung der Trunksucht an, darunter einen Paragraphen, nach dem der Verkauf von alkoholischen Getränken in allen staatlichen Gebieten verboten ist. Die Vorlage verbietet außerdem den Verkauf starker Getränke in allen öffentlichen Vergnügungsorten, Theater, Kinematographentheatern, Gärten und Musikhallen und setzt den Spiritusgehalt des Branntweines von 40 auf 37 Grad herab. Die Duma beschloß ferner, daß an allen Mittelschulen den Zöglingen die Schäden des Alkoholgenusses auseinander gesetzt werden sollen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, die Verantwortlichkeit für in trunkenem Zustande begangenen Verbrechen zu verstärken und neue Einnahmequellen an Stelle des Branntweinmonopols ausfindig zu machen.

Die Handschrift an der Wand verkündigte vor vielen tausend Jahren einem Könige, daß er die Strafe für seine Uebertretungen empfangen würde.

Wir sind alle mehr oder weniger Uebertreter der Gesundheitsgesetze, und wenn wir nicht Acht geben, so werden wir früher oder später die Strafe bezahlen müssen.

Wenn Sie die Zeichen des unreinen Blutes oder anderer in ihrem System schlummernden Leiden bemerken, dann denken Sie daran, daß es die Warnung der Natur ist. Lassen Sie diese wichtige Botschaft keinen Augenblick unbeachtet, sondern gebrauchen Sie der Natur eigenes Heilmittel, Forni's Alpenkräuter. Er wird der Natur schnell helfen, alles wieder in Ordnung zu bringen.

Der Gebrauch eines Jahrhunderts hat die Wirksamkeit dieses alten Kräuterheilmittels bewiesen. Tausende bezeugen seine Gesundheit bringenden Kräfte. Er ist nicht in Apotheken zu haben. Spezialagenten liefern ihn dem Publikum direkt von dem Laborator um der Eigentümer, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So., Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht Einer. Röm. 3, 12.

Newvermifuge

Das allerbeste und wirksamste Mittel gegen Bots und andere Würmer bei Pferden.

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drug Act," den 30. Juni 1906. Serial No. 31,571). Ist garantiert zu töten und bringt innerhalb von 18 oder 24 Stunden alle Pin Würmer oder Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Praktische Pferdebesitzer schrieben uns, daß Newvermifuge von 500 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung direkt an die Fabrikanten.

Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt.. — 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00.

Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co., Dept. J.592—7. Str. Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 5, 1.

Bleibet in mir, und Ich in euch. Gleich wie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Joh. 15, 4.

Appendicitis hat keine Schrecken für mich.

Seit ich den Rat im Adler-i-ka-Buch befolge, kann ich nach Herzenslust essen. Gegen Appendicitis bin ich jetzt geschützt!

Habt Ihr Wind im Magen, sauren Magen, Verstopfung, übles oder schweres Gefühl nach dem Essen, oder sonstige Magen- oder Unterleibsstörungen? Dann seid Ihr ein leichtes Opfer der hinterlistigen Appendicitis — der Anfall kommt wenn er am wenigsten erwartet ist.

Wollt Ihr **sofortige** Abhilfe von all eurem Magen- und Unterleibstrubel? Wollt Ihr sicher gegen Appendicitis sein? Wollt Ihr nach Herzenslust essen und trinken, ohne daß die Angst wegen Appendicitis immer vor der Tür steht?

Dann schreibt euren Namen unten hin, legt eine 2c Briefmarke dazu, und Ihr werdet das berühmte, deutsche **Adler-i-ka-Buch** gänzlich frei erhalten. Dieses unvergleichliche Buch ist ein wirkliches Kleinod: es erklärt Dinge, die nur wenige Aerzte wissen; es wird euch erstaunen und überraschen. Es enthält viele kuriose Bilder und erklärt wie man **sofortige** Erleichterung von Magen- und Unterleibsbeschwerden bekommen kann, und wie **Ihr euch selbst leicht dagegen schützen könnt.** Ihr werdet sagen: „Das Buch ist nicht mit Geld zu bezahlen" — jedoch kostet es nur eine 2c Briefmarke. Adressiere: Adlerika Co., Dept. 45, St. Paul, Minn.

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

Ger.

Unter zehn Krankheiten

sind es neun, deren Ursache einem unreinen Zustande des Blutes zuzuschreiben ist. Ein zuverlässiger Blutreiniger ist das richtige Heilmittel für derartige Zustände

Forni's

Alpenkräuter

findet als Blutreinigungsmittel kaum seinesgleichen. Er ist über ein Jahrhundert im Gebrauch; lange genug, um seinen Werth zu erproben. Frage nicht in den Apotheken danach. Kann nur bei Spezial-Agenten bezogen werden. Um nähere Auskunft wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Neujahr im Weißen Hause.

Washington, 1. Januar.

Im Weißen Hause fand heute der übliche Neujahrsempfang statt. Präsident Taft und Frau nahmen die Glückwünsche von 8 092 Diplomaten, Regierungsbeamten u. Bürger entgegen, beinahe die doppelte Anzahl der Gratulanten, die voriges Jahr erschienen waren.

Viele neue Gesichter konnte man in den langen Reihen sehen, und viele an deren Anwesenheit man bei Staatsfunktionen gewohnt war, fehlten, aber die Zeremonie war die Wiederholung des alten jährlich wiederkehrenden Brauches.

Herr und Frau Taft betraten um 11 Uhr vormittags das blaue Zimmer des Weißen Hauses, umgeben von den Mitgliedern des Kabinetts und deren Damen. Die Marinekapelle intonierte das „Star spangled Banner", und das diplomatische Korps übermittelte seine Glückwünsche zum neuen Jahre. Die Vertreter der Fremdmächte waren in Hofuniform erschienen.

Drei Botschafter wohnten heute das erstemal einem öffentlichen Empfang imWeißen Hause bei. Der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Stengelmüller und der Gesandte Frankreichs, M. Jusserand, waren nicht anwesend, da sie sich zur Zeit nicht in den Vereinigten Staaten aufhalten. Japan war ebenfalls nicht vertreten.

Die Botschafter aller anderen Mächte waren vollzählig erschienen.

Nachdem das diplomatische Korps seine Wünsche dargebracht hatte, kamen die hohen Beamten der Regierung an die Reihe und die Vertreter der patriotischen Gesellschaften des Landes.

Zuletzt erschienen die Bürger des Landes, viele Tausende, die gekommen waren, dem Präsident die Hand zu drücken. Ein Jeder war dieses Jahr willkommen und wurde im Weißen Hause zugelassen.

Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 3 Dollar per Tag.—

Das Direktorium.

Gesühnt.

Raleigh, N. C., 29. Dez.

Zur Sühne eines von ihm an seiner Gattin begangenen Mordes wurde heute L. M. Sandelin aus Wilmington, elektrokutioniert.

Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflich- [illegible] Schreibe gleich.

Sichere Genesung für Kranke { durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer W. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Verhängnisvolle Schmugglerjagd.

Paris, 15. Dez.

In der Umgebung von Carcassonne, — südfranz. Dep. Aude— spielte sich nachts ein blutiger Vorgang zwischen Gendarmen und Grenzzollwächtern ab. Zwei Zollwächter von der mobilen Brigade waren auf Schmuggler aufmerksam geworden und bewachten daher die spanisch - französische Grenze in jener Gegend besonders scharf. Als sie am Abend zwei berittene Gendarmen des Weges kommen sahen, ersuchte sie der eine Zollwächter, Grandjean mit Namen, ihnen Beistand zu leisten. Davon aber erfuhr der andere, ein paar hundert Meter entfernt postierte Zollwächter nichts. Als nun der eine Gendarm, der seinerseits von dem Vorhandensein des andern Zollwächters nichts wußte, einen verdächtigen Schatten durch die Nacht gleiten sah, lief er, in der Meinung, es mit einem Schmuggler zu tun zu haben, auf ihn zu und suchte ihn zu ergreifen. Der Zöllner aber, der ebenfalls glaubte, der sich nähernde Mann sei ein Schmuggler, gab ohne weiteres Feuer und traf den bedauernswerten Gendarmen so unglücklich in die Seite, daß der Verletzte tötlich getroffen ins Krankenhaus von Carcassonne gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt, da die Kugel die Eingeweide mehrfach durchbohrt hat. Trotzdem nahmen die Aerzte den Bauchschnitt vor, konnten aber das Geschoß nicht finden. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet und der Gendarmerieoberst der Gegend hat auf telegraphischem Wege vom Kriegsminister die Militärmedaille für den unglücklichen Gendarmen gefordert, der in so tragischer Weise ein Opfer der Pflichterfüllung geworden ist.

Keine Heilsarmee.

New York, 29. Dezember.

Der russische Minister hat der Heilsarmee untersagt, im Zarenreiche zu wirken. Schon seit mehreren Jahren hat diese Verbindung ihre Versammlungen nur in den Privathäusern einiger Anhänger abhalten können, bis das endgiltige Verbot erschienen ist.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender
Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und Christl. Jugendfr.
Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.
Prämien Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Ev. Mag., und den Jugendfreund.
Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden vier Nummern: No. 7, 8, 9 und No. 10, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7 — Ein Aluminiumsatz, bestehend aus drei Stücken: Je ein Gefäß für Salz, Pfeffer und Zahnstocher. Ganz aus Aluminium gefertigt, mit bleigefülltem Boden, der das Umfallen verhindert $ .25
Prämie Nr. 8 — Geldbörse aus gutem Leder und eingerichtet für Münzen und Papiergeld $ .25
Prämie Nr. 9 — Eine Taschenuhr mit nickelplatiertem Gehäuse $ .75
Prämie Nr. 10 — Ein Buch, die Geschichte der Mennoniten $1.00

Dies Buch ist in unserer Anzeige in dieser Nummer näher beschrieben.

Für Leser in Canada.

Diese letzten vier Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $..... für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr.....

Name .....

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt .....

Route ..... Staat .....